

# Hallische Zeitung

im G. Schweich'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und  
für Stadt



literarisches Blatt  
und Land

Die Zeitung erscheint zweimal täglich  
und wird zweimal nach hier und auswärts  
versandt.  
Abonnements-Preis  
pro Quartal bei unmittelsbarer Abnahme 3 Mark 90 Pf.,  
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Inferentionsgebühren  
für die fünfjährige Zeile gewöhnlich  
Zeitungsdirekt oder deren Raum 15 Pf.,  
im Lokal-Anzeiger zweijährig 15 Pf.,  
für die zweijährige Zeile gewöhnlich oder deren  
Raum vier den gewöhnlichen Bestimmungen  
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schweich'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N 252. Halle, Sonntag den 27. October. [Mit Beilagen und Sonntagsblatt.] 1878.

Auch für die Monate Novem-  
ber und December nehmen  
wir besondere Abonnements für  
unsere Zeitung an.

## Telegraphische Depeschen.

Rom, d. 25. October. Der Erzbischof von Bamberg wird demnächst Rom verlassen. Derselbe wurde nur im Allgemeinen über die kirchlichen Verhältnisse in Deutschland zu Rathe gezogen, dagegen wurden verschiedene kanonische Differenzen in Bayern geregelt. Die Verhandlungen mit den koptenischen Armeniern sind gescheitert. Letztere lehnten es ab, in Verhandlungen mit dem Vatikan einzutreten.

Wien, d. 25. October. Der Club der Linken und der Club des linken Centrums haben die Abtention einer so möglich gemeinsamen Erklärung an den Minister v. Preiss beschlossen, zu deren Abfassung je ein Komitee gewählt wurde. Der neue Fortschrittclub ist eingeladen worden, dieser Erklärung beizutreten. Das Ergebnis der zweiwöchigen Diskussion des Clubs der Linken ist, daß der Club den Bestimmungen des Ministers mit der wärmsten Sympathie entgegenkommt und dieselben gern unterstützen will, jedoch hinsichtlich der Occupationfrage anderer Ansicht ist. Der Club des linken Centrums hat einen Antrag angenommen, worin folgende Grundzüge ausgesprochen werden: Nichtsahnung der Occupation auf Novibazar, Verabänderung der Occupationstafeln, Vorlegung des Berliner Vertrages an den Reichsrath zur Genehmigung; provisorische einjährige Verlängerung des Bezugsrechts; wenn möglich Reduktion des Steuerfußes und ein baldiges Zustandekommen der Steuerreform.

Wien, den 25. October. (Post.) Die Neue Freie Presse meldet: Ausland erklärte in Bukarest, Rumänien dürfe die Dobrußa erst dann besetzen, wenn vorher den Russen ein immunitätsloses Durchzugsrecht durch rumänisches Gebiet gewährleistet sei und wenn Rumänien ein Schutz- und Schutzverhältnis mit Russland abschließt.

Wien, d. 25. October. Meldungen der „Polit. Korresp.“ aus Konstantinopel: Die Pforte hat außer einem Circularschreiben an ihre Repräsentanten bei den auswärtigen Mächten auch eine Note an den russischen Botschafter, Fürsten Bobanoff gerichtet, welche den Ausdruck und die Tendenz der aufständischen Bewegung in Rumelien und Macedonien, die unter den Augen der russischen Be-

hörden in Bulgarien organisiert worden sei, zum Gegenstand hat. Indem die türkische Note sich einerseits zu einer förmlichen Anklage gegen Russland zuheilt, verlangt dieselbe andererseits die Mitwirkung der russischen Macht zur Unterdrückung des Aufstandes. In den hiesigen Botschafterkreisen sieht man den Schritten des Fürsten Bobanoff gegen diese officiellen Aufständigen der Pforte mit großer Spannung entgegen. — Die Pforte erhielt die Nachricht, daß 8 größere mahomedanische Dschihadisten in Macedonien von den aufständischen niedergebrannt wurden und daß andere Districte stark bedroht sind; der Brennpunkt des Aufstandes ist Koflanbil. Unter diesen Umständen hat die Pforte die Bedenken, die sie bisher gegen eine allgemeine Bewaffnung der Mahomedaner in den insurgirten Districten hegte, fallen lassen und außerdem sehr energische Maßregeln zur Unterdrückung des Aufstandes angedenkt. — Staatsrath Davidoff ist zum diplomatischen Agenten bei der künftigen bulgarischen Regierung ernannt worden. — Aus Belgrad: Die Kommission zur Feststellung der Grenze zwischen Serbien und Bulgarien ist nach Branja abgegangen. — Die serbische Regierung hat beschlossen, die ganze Miliz erst nach Beendigung der Grenzregulierung zu entlassen.

Konstantinopel, d. 24. October. Der Minister-rath trat heute zu einer Beratung in der Angelegenheit der aufständischen Bewegung in Macedonien und Rumelien zusammen. Wafar Pascha wohnte der Beratung bei. — Nach hier eingegangenen Nachrichten über die aufständische Bewegung haben bulgarische Milizen, welche von Sofia kamen, Benikis in Rumelien und 6 andere Districte in der Umgegend von Benikis zerstört. Ebenso machten sie die Wege unpassierbar. Die Bewegung hat sich bereits auf die Districte von Benikis, Zerofsch, Kassar ausgedehnt; als Mittelpunkt der Bewegung ist Samatow angenommen.

London, d. 25. October. Der Cabinetrath trat heute Mittag in der Arbeitswohnung Lord Beaconsfield's zusammen. Sämmtliche Minister wohnten dem Rathe bei, ausgenommen der Colonialminister, der Kriegsminister und der Marineminister; ersterer weilte bei der Königin in Balmoral, letztere befindet sich auf der Reise nach Cypern.

London, d. 25. October. Die Regierung hat in der Angelegenheit der City of Glasgow-Bank einen besonderen Untersuchungskommissionen ernannt. — Das Truppenportschiff „Malabar“ wird am 1. November mit 3 Batterien nach Indien abgehen. — Nach einer Meldung der „Times“ aus Alexandrien, d. 24. d., hat die Ueber-schwemmung sich bereits auf 120 Quadratmeilen erstreckt, 20 Dörfer sind zerstört worden; die Zahl der bei der Ueber-schwemmung um Leben gekommenen Personen wird auf 600 bis 1000 angegeben.

London, d. 25. October. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Konstantinopel, den 24. d. gemeldet: Der Sultan hat heute die Antwort auf das englische Reformproject in Kleinasien unterzeichnet und dieselbe dem englischen Botschafter Layard zugefickt. In der Antwort wird das Reformproject der Hauptsache nach intact gelassen, nur geringe Modifikationen sind vorgenommen worden. Die Hauptpunkte, in welche die Pforte einwilligt, sind die Ernennung europäischer Finanz- und Gerichtsinspektoren, sowie die Ernennung europäischer Offiziere zu Commandanten der Gendarmen.

London, d. 25. October. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Simla vom 24. d. gemeldet: Die Lage an der Grenze hat sich wenig geändert. Die Schwierigkeiten bleiben auf Seiten der Regierung, ebenso schickten sich die Führer der böser gelegenen Districte der Regierung an. Auch die Bevölkerung der Districte in der Umgegend von Duettscha zeigt im Allgemeinen freundliche Gesinnungen für die Regierung.

Bombay, d. 24. October. Der Commandant der in Bombay stehenden Arme, Haines, wird sich demnächst nach Peshawar begeben. Die Vorbereitungen für die für Duettscha bestimmte Arme unter Haidobul werden bis zum Ende des Monats fast beendet sein; diejenigen der Arme unter Stewart, welche sich in Ribamfote concentriren soll, sind bereits vollendet. Provinzialräthe für 6 Monate werden beschafft; große Schwierigkeiten macht es, Fouage zu erhalten, auch Wasser fehlt. — In Peshawar sind unter den Truppen viele Erkrankungsfälle vorgekommen. — Ueber die Antwort des Emir's verläutet nachträglich, daß dieselbe zwar nicht geradezu unbillig gefast sei, doch weigere sich der Emir, irgend welche Mission zuzulassen, und habe erklärt, er wünsche sich der englischen Regierung nichts zu thun zu haben.

New-York, den 24. October. Nach hier eingegangenen Nachrichten hat am Dienstag ein furchtbarer Orkan den Schiffen an der amerikanischen Küste bedeutenden Schaden zugefügt. In der Bai von Chesapeake erlitt ein Schiff Schiffsbruch, wobei 20 Personen umkamen; ein anderes Schiff ging bei dem Cap Henri unter, 18 Personen ertranken hierbei.

## Deutsches Reich.

Berlin, d. 25. October. Sr. Majestät der Kaiser und König haben geruht: Den seitigeren königlichen Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Legations-Rath Dr. Göhring, zum Wirklichen Legations-Rath und vortragenden Rath im Auswärtigen Amt zu ernennen.

Sr. Majestät der König haben geruht, dem Regierungs-Präsidenten-Buchhalter Burckhardt zu Roggendorf den Charakter als Rechnungsrath zu verliehen.

## Die beiden Testamente.

Criminal-Roman von Heinrich Heine.

(Fortsetzung.)

„Das ist eine sonderbare Annahme,“ versetzte der Freiherr mit verhehltem Unwohlsein. „Wie können Sie verlangen — abgesehen von diesem hier höchst wichtigen, die Zukunft meines geliebten Kindes betreffenden Frage — daß ich Ihnen heute schon sagen soll, was ich in drei Jahren zu Ihnen wissen sein werde? Wie vielen Zufälligkeiten sind wir unterworfen, wie können sich alle hier einschlagenden und zu berücksichtigenden Verhältnisse in dieser langen Zeit anders gestalten! Wie —“

„Halten Sie ein,“ unterbrach Heine seinen den Vater seiner Geliebten. „Wohlweislich antworten Sie mir offener, wenn ich vorerst offen und ohne Rücksicht mit Ihnen spreche. Ich kenne Sie als einen Mann von feinem Willen und Energie und schmeide mir deshalb nicht, Sie durch Worte und Gründe von einem einmal gefassten Entschlusse abbringen zu können, weshalb beschränke ich mich darauf, Sie unter Darlegung meiner Verhältnisse um die väterliche Einwilligung zu der beabsichtigten Verbindung mit Ihrem Fräulein Tochter zu bitten. Beweisen Sie mir Ihre Einwilligung, so wird mein künftiges Benehmen davon abhängen, ob ich Hoffnung habe, Ihre Einwilligung später zu erringen, oder ob Ihre Abweisung oder doch Ihr Widerwille gegen diese Verbindung der Kr ist, daß Sie mir gleich alle Hoffnung benehmen. Im letzteren Falle werde ich — mein Ehrenwort bürgt Ihnen dafür — Sie nicht drücken, wie ich im Voraus übergeigt bin, nutzlose Eitelkeit und erbetene Verwendung dritter Personen beklagen, und so dürfte es wohl auch in Ihrem Interesse liegen, mir eine bestimmte Antwort zu geben.“

„Nun denn,“ antwortete der Freiherr mit feinen Schlägen. „Vertrauen erzeugt Vertrauen, und so will ich Ihnen denn mittheilen, welche Grundzüge mir schon in meiner Jugend

von meinem eben so denkenden und handelnden Vater eingepflanzt wurden, die ich denn auch als die in jeder Beziehung richtigen vollständig in mich aufgenommen habe, die ich als Mann zur unabhängigen Richtung meines Lebens machte und die mich jederzeit zu handeln ließen, wie ich noch keinen Augenblick zu bereuen Veranlassung hatte. Eben gehen wir nun dann, wenn die väterliche beiden Theile möglichst gleich sind. Sie wissen, daß meine Familie zu dem alten fröhlichen mittelbaren Adel gehört, und nie noch, so weit unter Stammesbaum hinauf bis in das große Alterthum reicht, hat ein Fräulein von Weyringen diesen Umhang außer Acht gelassen und den Stammesbaum, der der Stolz unserer reinen Familie ist, durch eine Wedalliance be —“

„Weshalber?“ half der junge Mann dem nach einem weniger verlegenden Ausdruck suchenden Freiherrn. „Gentien Sie sich nur nicht! Sprechen Sie gerade so, wie Sie denken. Ich kenne das ja!“

„Sie haben nicht unrecht, Herr — Oberlandesgerichts-Anwalt! Nicht wahr, so ist Ihr Titel?“ versetzte der Freiherr. „Doch ich nicht, so sagen wollte, vielmehr ist der Ausdruck, welchen ich mich bedienen will, „besetzt“. Eine Wedalliance ist eigentlich ein Flicken in einem Stammesbaum und nicht gerade ein Schimpf. Sie werden das nicht mißbeuten.“

„Ganz und gar nicht,“ entgegnete Heinehorst, eben so lächelnd, wie früher Herr von Weyringen. „Wie gesagt, ich kenne das schon und bitte Sie, ohne alle Rücksichtnahme fortzusetzen.“

„Nun denn,“ sagte der Freiherr mit einer leichten Verbeugung, „auf der anderen Seite habe ich von meinen Eltern ein bedeutendes Vermögen geerbt und habe es seitler nicht unmaßgeblich verneht. Ich bin, wie Sie mir gewiß glauben werden, nicht sehr darauf, aber ich halte es für nötig, davon zu sprechen. Ihr Herr Vater war ein durchaus braver und sehr achtungswerther Mann, der sich durch seine außerordentlichen Verdienste die Auszeichnung erwarb, daß ihm

unser gnädigster Souverain den Adel verlieh, und zwar nicht nur für seine Person, sondern auch für seine ehelichen Nachkommen. Was Ihre Vermögensverhältnisse betrifft, Herr Oberlandesgerichts-Anwalt, so sind diese mir gänzlich unbekannt, nur das weiß ich, daß die Verlassenschaft Ihres Herrn Vaters nicht von Bedeutung war, und indem Sie mir als ein Mittel, eine Familie anständig ernähren zu können, nur Ihre Befolgung anheim, bin ich zu der Annahme berechtigt, daß Ihnen der Erwerb irgend eines namhaften Vermögens noch zur Zeit nicht gelungen ist. Sagen Sie nun den Contar der Bräutigam ein Sprößling des jüngsten Adels, die Braut ein Sprößling des ältesten Adels. Der Bräutigam ganz ohne Vermögen, die Braut, als eine Tochter der reichsten Familien des Landes, an Gemüthe und überhaupt an ein Leben gewöhnt, welches ich schwer, selbst an der Seite eines geliebten Mannes, ertragen würde, wenn ich kann mir doch nicht denken, daß ein Mann von Ihren Grundvermögen das bedachte, die Frau mit dem Vermögen zu ernähren, daß sie sich jubringen wird?“

„Ich verziehe auf jede Ausseher und Mißgitt,“ unterbrach der endlich doch ungeduldig werdende junge Mann den fortwährend mit großer Miße sprechenden Freiherrn. „Ihr Fräulein Tochter, mit welcher ich mehrmals darüber gesprochen habe, kennt dieses Alles und seine Bedeutung ganz genau und ist vollständig mit mir einverstanden.“

„Das glaube ich wohl,“ sagte der Freiherr, „daß ein junges, unerfahrenes, leidenschaftliches Ding, das so glatte Redensarten gerne hört, einen so wichtigen Schritt ohne alle Ueberlegung und ernstes Nachdenken zu thun keinen Anstand nimmt. Aber die Entscheidung würde doch nachsagen und um so bitterer und drückender sein; ich kenne das. Darum gab das Gesetz den Kindern, ehe sie ein gewisses Alter erreicht haben, wohlweislich keinen eigenen Willen. Im nun auf Ihnen, mir sonst jeher ehrenwerthen Antrag zurückzukommen, so hoffe ich, meine Tochter wird mit Ueberzeugung ihrer Selbstthätigkeit einsehen, daß ich vollkommen recht hatte, meine

Die Geschäfts-Räume der Reichs-Beschwerde-Commission werden einweihen in dem Gebäude des Staatsministeriums sich befinden. Die Commission wird zunächst das Regulativ, welches den Geschäftsgang bei ihr ordnet, zu entwerfen und dem Bundesrath zur Bestätigung vorzulegen haben. Nach Genehmigung dieses Regulativs kann die Commission dann in Function treten und die bei den Landespolizeibehörden gegen Verfügungen derselben in Fällen der §§ 8 und 13 erhobenen Beschwerden zur Entscheidung entgegennehmen.

Der Minister des Innern Graf v. Eulenburg ist seiner Function als Bevollmächtigter zum Bundesrath entzogen und der Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern Herr Ritter zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden. Diese Veränderung steht im Zusammenhang mit der Bestimmung des Sozialistengesetzes, daß der Vicepräsident der Beschwerdefunction aus den Mitgliedern erwählt werden soll, die der Bundesrath aus seiner Mitte bezieht hat.

In Preußen sind von der Centralstelle aus Weisungen in die Landespolizeibehörden ergangen, dahin lautend, daß das Sozialistengesetz streng seinem Wortlaute nach (als gegen sozialdemokratische, gesell-schaftliche oder kommunistische Umsturzbestrebungen) gehandhabt werden soll. Es sollen diese Weisungen ihrem Inhalte und ihrer Ausföhrung nach durchaus im Einklang stehen mit den wiederholten Erklärungen des Reichsfinanziers des preussischen Ministers des Innern im Plenum des Reichstages und in der Commission, worin beide Staats-mächte hier und da laut gewordenen Bedenken gegenüber, als könne das Gesetz namentlich von untergeordneten Organen auch gegen manigfache andere Bestrebungen als scharfe Waffe der Unterdrückung geführt werden, das feste Verprechen einer durchaus loyalen, im Sinne der Befehle-geber erfolgenden Ausföhrung abgeben.

Der Reichs- und Staats-Anzeiger publicirt die ersten Verfügungen des Sozialistengesetzes aus dem Königreiche Sachsen. Der „Arbeiterverein“ in Chem-nitz, der „Volkverein“ und die „Vereinigung von Mit-gliedern der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands in Glauchau“ sind von der Kreis-Hauptmannschaft Zwitau verboten worden.

Auch die „Berliner Tagespost“ (deren Probe-nummer unmittelbar nach dem Verbot der „Berliner freien Presse“ erschien) ist gestern, also nach einmaligem Erscheinen, confiscirt und verboten worden. Am Abend ging in der Expedition der „Tagespost“ eine Polizeiverfügung ein, welche das fernere Erscheinen aus dieses Blattes untersagt. Das Verbot ist auf Grund des § 19 des Gesetzes erfolgt, nicht etwa, weil man in dem An-halte der ausgehenden Nummer etwas den Bestimmungen des Sozialistengesetzes nach Ansichsig entdret hat. § 19 besagt, daß, wer eine verbotene Druckchrift verbreitet, forschet u. mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft werden soll. Als eine „Fortsetzung“ der eben verbotenen „Freien Presse“ im Sinne des angezogenen Gesetzes hat also das Polizei-präsidium die „Tagespost“ aufgefist. Die Sache kommt mitbin an den Richter, der darüber zu entscheiden hat, ob die „Tagespost“ nach dem Gesetze sich als Fortsetzung der „Freien“ qualificirt, so wie darüber, wie hoch die Strafe in diesem Falle zu messen ist.

Dem Vernehmen nach werden zwei von den vier sozialistischen Vereinen, welche auf Grund des § 1 (Absatz 1 u. 2) des Sozialistengesetzes von der hiesigen Landespolizeibehörde unterdrückt worden sind, die Bes-cherde an die Bundesrats-Kommission einreichen. Die besagten Vereine wollen den Beweis führen, daß sie nicht politischen Tendenzen geneigt hätten, es seien nur materielle Fragen und auf die Behebung der Volksklagen gerichtete Bestrebungen bei den Zusammenkünften behan-delt worden.

Wie die „Germania“ mittheilt, hatte der vom hiesigen Polizei-Präsidium verbotene, unter Leitung des Reichstags-abgeordneten Frisde stehende „deutsche Tabakarbeiter-verein“ 30,000 Mitglieder. Der „Verein zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung Berlins“, dessen letzter Vorsitzender Zimmerer Finn war, zählte 4000 Mitglieder.

Einwilligung zu einer so unpassenden Verbindung nicht zu ertheilen. Sollte ich aber — was ja möglich ist — mich hierin irren, so würde ich dennoch auf meinen Entschlüsse bestehen müssen, da, selbst wenn in der Zwischenzeit der eine, Ihrem Wunsche entgegengehende Grund gehoben würde, immerhin der andere, und zwar der Hauptgrund in seiner Weise gehoben werden kann. Also — —

„Ich verstehe“, rief jetzt Helmenhorst in leidenschaftlicher Erregung, die er bisher mit großer Anstrengung zu unterdrücken gesucht hatte. „Weber jetzt noch später habe ich Hoff-nung, Ihre Einwilligung zu erhalten — —“

„So ist es“, sagte der Freiherr mit demselben heroischen Tadeln, das er fortwährend beibehalten hatte. „Sie haben meine Ansichten ganz richtig aufgefaßt. Das sind übrigens Grundzüge, die ganz unüberwindlich bei mir feststehen und nach denen ich, wie vorher, so auch jetzt und später, so lange der Himmel mir das Leben läßt, handeln werde. Es thut mir übrigens leid, daß gerade solche Verhältnisse vorliegen — —“

„O nicht doch“, erwiderte Helmenhorst, „Späten Sie Ihr Mitleiden, ich verzichte darauf, ich bedarf dessen nicht! Es wird besser sein, wenn Sie daran denken wollen, in wiefern dieser Entschluß Guld oder Unguld Ihres Bräutlein Tochter zu Folge haben wird.“

„Oben die Zukunft meiner Tochter ist es“, versetzte der Freiherr, „welche diesen Entschluß noch bestreiten würde, wenn es nöthig wäre.“

„Das wird sich finden“, sagte Helmenhorst, indem er sich zum Weggehen anschickte. „Es verdient wenigstens meinerseits entsprechende Anerkennung, daß Sie ohne alle Unschweife mit so klaren Meinungen entschieden. Sie weiß ich doch wenigstens, woran ich bin und werde mich darnach zu benehmen wissen.“

Helmenhorst hatte im Voraus gewußt, daß die Unterredung ein solches Resultat haben, also vergeblich sein werde; sie war aber nicht zu umgehen. Die beiden Liebenden hatten schon vorher ihren Entschluß gefaßt; sie mußten die zur Voll-jährigkeit Elisabeths erforderliche Zeit abwarten und wenn

Wie die „Germania“ berichtet, sind am Mittwoch bei verschiedenen bekannten sozialdemokratischen Partei-gängen Hausausreden gehalten worden, so bei dem Leiter des nunmehr geschlossenen „Vereins zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung Berlins“, Zimmerer Finn, bei dem Mitglied des früheren sozialde-mokratischen Berliner Wahlcomitês, Herrn Dasig, bei dem Agitator Sigerist u. Auch die verschiedenen Zahl-stellen der nunmehr geschlossenen Vereine erhielten polizei-lichen Besuch.

Der für den politischen Theil verantwortliche Red-acteur der demokratischen „Berliner Zeitung“, G. U. Fischer, ist heute in aller Frühe in seiner Wohnung verhaftet worden. Fischer hatte, als er den polizeilichen Besuch empfing, das Wort noch nicht verlassen. Wie verlautet, schweben gegen Herrn Fischer eine große Anzahl Anklagen wegen Preßvergehen. Es sind bereits die geeigneten Schritte gethan worden, um gegen Gantion die Freilassung Fischers zu bewirken.

Das Centralorgan der deutschen Gewerbe-ver-eine bringt an der Spitze seiner neuesten Nummer eine längere Anrede des Verbandsanwalts Dr. Max Hirsch, in welcher auf die Bedeutung des Sozialistengesetzes hingewiesen und die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Verbändevereine auch in Zukunft den Standpunkt der gemäßigten Arbeitervertretung inne halten werden. Auf Grund der bisherigen Tendenz der Gewerbevereine hat der Minister Eulenburg angeßigt in seiner Unterredung mit Dr. Hirsch erklärt, er werde alle preussischen Polizei-behörden anweisen, die Hirsch-Unterstützung Gewerbevereine streng von den sozialdemokratischen Vereinen zu unter-scheiden und nicht dem Sozialistengesetze zu unterstellen. Des Weiteren werden die Schlußfolgerungen gegen das geplante Einbringen der Sozialdemokraten in die Gewerbe-vereine aufgeführt und die letzteren angewiesen, im Falle der Ueberumpelung die einzelnen Dispositionen anzuführen und die Reorganisation sofort vorzunehmen. Die bloße Abwehr, wird schließlich betont, genüge aber nicht. Es gelte mehr als bisher, die großen positiven und praktischen Aufgaben der Gewerbevereine zu erfüllen, den Arbeitern Schutz und Stütze in allen Lebenslagen, vor Allem auch bei ungeschützter Arbeitslosigkeit zu bieten, im Verein mit humanen Arbeitgebern die Arbeitsverhältnisse zu ver-bessern etc. — dann würden die meisten früheren Sozialde-mokraten als aufrichtige Befehzte den Gewerbevereinen sich anzuwenden.

Hiesigen Blättern zufolge stimmte der Vertreter des Fürstenthums Ruzß ältere Linie der fürstliche Reichs-Regierungsrath v. Geldern-Erispendorf, als der einzige im Bundesratte gegen das Sozialistenge-setz. Nach der „Berliner-Zeitung“ hat die fürstlich russische Regierung ihre Zustimmung damit motivirt, daß sie überzeugt sei, dieses Gesetz werde sich als unwirksam er-weisen; die Bekämpfung der Sozialdemokratie werde nur möglich sein durch Beförderung einer wahren Religiosität in allen Klassen.

Vom königlichen Zoll- und Steuer-Rechnungs-Bureau ist die Haupt-Übersicht des in Folge des Bundesratsbeschlusses vom 25. Mai 1878 für das Jahr 1875 noch er-forderlichen Ausgleichs zwischen der Reichshauptkasse und den Landes-kassen der Bundesstaaten aufge-stellt worden. Darnach haben die einzelnen Staaten noch 279,773,80 M. einzuzahlen, aber 76,768,22 zurückzuführen. Dieser Ausgleich erfolgt auf Grund einer Zusammenstellung der Einnahmen aus Zöllen u. s. w., welche die zum Zoll-gebiet des Reichs gehörigen Staaten nach der definitiven Feststellung pro 1875 an die Reichskasse abzuführen haben. Bei der heute vollzogenen Ertragwahl zum Abge-ordnetenhaus im Wahlkreise Landberg-Soldin wurde der liberale Kandidat Kreisregierungs-rath Echner mit 235 gegen 177 Stimmen, die auf den Oberstaatsanwalt v. Wolf zu Berlin fielen, gewählt.

Herzog Karl zu Schleswig-Holstein-Sonder-burg-Glücksburg, dessen am Donnerstag erfolgten Tod wir gestern telegraphisch gemeldet, war der älteste Bruder des regierenden Königs von Dänemark Christian IX.; er war seit dem 19. Mai 1838 mit Herzogin Wilhelmine, Tochter des Königs Friedrich VI. von Dänemark, in kinderloser Ehe vermaählt. Als Chef der Glücksburger

der Vater dann noch immer auf seinem Sinne bestanden und sich keine Aussicht auf eine Aenderung ergeben werde, dann gestattete das Gesetz — einer solchen Einrede gegenüber — ohne Einwilligung des Vaters zu betrauten.

Diese Aussicht — so scheinbar sie für die zartföhlende Tochter auch sein möchte — blieb ihnen allein übrig.

7. Drei Jahre nach der geschilderten Unterredung des Frei-herren v. Meyringen mit Herrn v. Helmenhorst war Elisabeth, die Tochter des Erstgenannten, zwölfjährig geworden, und der Kaiser hatte um diese Zeit seine Ernennung zum Oberlandesgerichts-rath erhalten. Immer noch jüngeren Weibes, zur Ausföhrung ihres Entschlusses zu föhreiten und Helmenhorst hatte sich so-gar vorgenommen, zu allem Ueberflusse den alten Meyringen noch einmal um die Hand seiner Tochter zu bitten; da traten Ereignisse ein, welche die Lage der Dinge vollständig änderten und die projectirte Heirat aufzuheben zwangen.

Rudolph, der Sohn des Herrn von Meyringen, hatte sich dem Willen seines Vaters mit der Tochter einer ebenbürtigen und sehr reichen Familie verlobt. Die Ver-mählung sollte mit aller eifertigen Beachtung gefeiert werden und schon seit Wochen wurden die großartigsten Anstalten da-zu getroffen.

Der alte Freiherr hatte Eile. Er glaubte, nicht mehr lange zu leben, denn er war schon einige Zeit kränklich und sein Zustand verschlimmerte sich stetig. Er pflegte die Schuld seiner Krankheit dem so unfindlichen Berathen seiner Tochter Elisabeth zuzuschreiben, da dieselbe sich fortwährend standhaft weigerte, ihre Verbindung mit Helmenhorst aufzugeben, und aus seiner Hand einen Bräutigam anzunehmen, obgleich er ihr einige glänzende Partien vorgeschlagen hatte.

Da erkrankte Rudolph plötzlich an einem eibärtigen Nervenleiden, das ihn schon nach wenig Tagen hinraffte. Für den alten Freiherrn war dies ein harter Schlag, welcher, da er das stolze Bekünder seiner Hoffnungen unwiderröndlich vernichtete, ihn ebenfalls an den Rand des Grabes brachte.

Einle folgt ihm sein Bruder Friedrich, geb. 23. Dec. 1814.

### Zur Lage der deutschen Eisen-Industrie.

Von großer Wichtigkeit für die Föhigkeit eines Landes als Eisenindustrie ist das Vorhandensein billiger Werkstoffe. Die Schmelzstätten, mit denen die deutsche Eisenindustrie zu föhigen hat, dürften sich vornehmlich auf den Rang der Exportirer jurüdrücken lassen. Es belaufen sich nämlich die Schmelzofen für Rohmaterialien für eine metrische Tonne bis zur Hütte im Jahr 1877:

Für Eisen-Rohstoffe.	
in England . . . . .	10,50 Mk.
in Preussland-Weisseln . . . . .	18,40 Mk.
in Oesterreich . . . . .	15,60 „
in England . . . . .	10,50 Mk.
in Preussland-Weisseln . . . . .	19,42 „
in Oesterreich . . . . .	15,10 „
in England . . . . .	14,70 Mk.
in Preussland-Weisseln . . . . .	20,20 „
in Oesterreich . . . . .	21,10 „

Entsprechend dem Unterschiede in den Transportkosten berech-nen sich auch die gesammten Preise für Eisen in England niedriger als in Deutschland. Die Preise betragen nämlich: Tonne 1877

Ort	Preise pro metrische Tonne (30 Zentner):
England . . . . .	39—44
Preussland-Weisseln . . . . .	45—52
Sachsen . . . . .	62—70
„ . . . . .	62—65
„ . . . . .	64—69
„ . . . . .	70—72

Die Hütte, als in England und Deutschland, dieleichte mit dem Namen von Belgien, aber stellen sich die Selbstkosten in den älte-ren Ländern der Welt. Es liegt ebenfalls fest, daß in diesen Ländern auch die Verkaufspreise des Eisens viel höher sind, als in England und Deutschland. Um das nicht England und Deutsch-land als Meisten für die Eisenindustrie geeignete größere Vorkommen, so kostete Ende 1877 die Tonne Rohblech in den Vereinten Staaten 18 Dollars = 74,24 Mk. und die Tonne Stahlblech 40,50 Dollars = 162,27 Mk. Diese Preise sind zweifellos höher als die Selbstkosten, da jeftehend die amerikanische Eisen-industrie dieleichte nicht minder als die deutsche mit Belgien arbeitet.

### Haas- und Landwirtschaftliche.

Th. In diesem Jahre sind die Hühner, mit denen die unsere Ländereien und besonders die Wälder heute oft recht reichlich besetzt werden, nicht besonders geliebt. Für können diese wohl anzuwandernden Vögel beifessen. Zwar erzeugt unser Gegend einen herrlichen delikaten Hasenfleisch, aber ein Product des europaischen, vom Plinius als „Porcum cibus“ (Götterpreist) bezeich-net wurde, aber der schmackhafte und zugleich sehr nahrhafte Hasen-fleisch Stiele heben, unterhalb mit schön rothfarbenen Samen besetzte Champignons, der Stein- oder Herren-Hühner mit dunkelbrauner Haut, sie waren nicht den allbekanntesten Pfefferlingen alleberühmt in deren Jahren in hiesiger Gegend nicht gar selten. Der Werth Hühner, insonderheit des Champignons, wird kaum irgendwo mehr in Paris dieleichte dieses Hühners betriebe. Etwa 250—300 Gallons des Hühners beschäftigen sich mit den Champignons in Gallien 60—100 Stück tief unter der Erdoberfläche, etwa 25,000 Stück täglich, also 9,125,000 Kilogramm jährlich werden produziert, die 1 Franc auf dem Pariser Markte verkauft. Ein Mr. Orlan-Quintille besitzt Champignonsbeete im Umfange von zusammen 2 Hektar, für deren Betrieb 50 Arbeiter und 19 Pferde in Bewegung sind.

Bei uns werden, da sich nur wenige Gärten auf die Cham-pignonskultur verlegen, — die übrigen Gärten leidet im Keller vor-nommen kann — die Hühnerbeete im kommenden Winter erntemaszen zu managen haben.

### Schiffs-Nachrichten.

Saut Telegramm sind die Hamburger Post-Dampschiffe: „Seydlitz“, am 2. M. von Hamburg und am 12. M. von Altona abgegangen, am 23. d. M. von Hamburg nach New-York abgegangen — „Mieland“, am 16. d. M. von Hamburg abgegangen, am 18. in Altona eingetroffen, und am 19. d. M. von dort nach New-York wieder in See gegangen. — „Wommersley“, am 23. d. von Hamburg über Altona nach New-York in See gegangen, am 10. d. M. von New-York abgegangen, ist nach der Reise von 9 Tagen 20 Stunden am 20. d. M. 10 Uhr Abends in Plymouth eingetroffen, am 21. Mittags Herberburg passirt und lag dort bis Passagiere am 23. Morgens in Hamburg. Das Schiff hat 142 Passagiere, 200 Frachtstücke, die Schabung und 2000 Dollars Contanten. — „Gambria“, am 12. d. M. von New-York nach Hamburg abgegangen, passirte am 23. d. 1 Uhr Nachmittags in Altona. — „Alcmanina“, wurde am 22. d. M. von Hamburg über Altona nach Westindien expedirt. — „Gedon“, auf der Heimreise von Westindien am 29. Septbr. von St. Thomas abgegangen, ist an 2. M. in Hamburg eingetroffen. — „Argentina“, ging am 20. d. M. von Hamburg über Altona nach Brasilien in See. — Die Heimreise vom Sa Plata und Brasilien sind: „Babia“, am 4. d. M. von Bahia abgegangen, am 20. d. in Altona angekommen und am 21. nach Hamburg weitergegangen. — „Balsarato“, am 17. d. M. von Bahia nach Hamburg in See gegangen.

In dem gerichtlich festgestellten Vertrage, wodurch Freiherr seine reichliche Besigungen seinem Sohne überlassen hatte, war die Bestimmung getroffen, daß Frau von W. Holz, die ältere Tochter des Herrn von Meyringen, den vier Theil des Nachlasses erben sollte; das übrige sollte die jüngere Tochter Elisabeth erhalten, soferne sie standesgemäß heirathet oder leibig bleiben werde. Im letzteren Falle sollte ihr Rudolph ihren Vermögensantheil in Verwaltung behalten, ihr nur alljährlich die Zinsen auszahlen. Heirathete sie einen Unkenbürtigen, dann sollte sie zu Gunsten des Major herrn enterbt sein.

Nach Rudolphs Tod mußte in dieser Beziehung schon eine anderweitige Vorsorge getroffen werden, um die gestiftete Mißthätigkeit zu hinterreiben, denn der Freiherr glaubte nicht anders, als Helmenhorst werde sich Vorhaben aufgeben, Elisabeth ihm sein Vermögen zuzubringen.

Der alte Herr bestand sich föhrend in einer ganz un-nehmenden Krankheit, dann der Tod seines einzigen Sohnes die Ueberlebenszeit seiner Tochter Elisabeth, die nur auf die Hölle zu warten schien, um die verpöhtete Erbschaft zu vollziehen, endlich auch das Benehmen seiner Tochter Marie, welche — der Vater sich überzeugt hielt — allein schuld daran war, daß ihr Schweser Elisabeth der väterlichen Wahrung und dem einbringlichsten Vorstellungen ihr Dhr verstoß und während erklärte, nicht von dem erwählten Geliebten zu wollen. Nur bei Marie hatte die Liebende ihre Zustimmung, und anstatt dem Vater beizustehen in seinem Entschlusse die ungeschorene Tochter zur Pflicht zu erzöhnen, lag sie föhrend an, doch nachzugeben und dem Glücke ohne Zweifel nicht im Wege zu sein; ja sie besäße ohne Zweifel ein Schweser in ihrem sträflichen Ueberhande. Darum bedachte der Vater dabei, mögliche Vorsorge zu treffen, daß die Anordnungen auch gegen den Willen seiner Kinder nach dem Tode erfüllt würden.

(Fortsetzung folgt.)



**Ausverkauf von Bunt-Stickereien Leipzigerstr. 4, I. Etage.**  
Grossartige Auswahl — neueste Muster — ausserordentlich billige Preise.

Die **Chinesische** Theehandlung von **G. Gröhe** empfiehlt ihre **China- u. Japanwaaren-Lager**, als: Theebretter in allen Grössen von 0,60 bis 30,00 pr. Stück, Flaschen- u. Gläserunterfasser, Schmuckkränchen, Dosen, Thee- u. Cigarrenkasten, Kartentasten, Brod- fürbe, Etageren, Stumme Diener, Tische, Schalen, Arbeits-, Hand- und Schawlkasten, Theebüchsen, Cigarrentaschen, Bambusfürbe, Löffelfürbe, Einfa- dosen, Nauchservice. — Vorzellan in großer Auswahl, als: Tassen, Tafelauffäge, Bafen, Theekannen, Zahn- gießer, Zuckerschalen, Pommadebüchsen und Aschen- schalen etc.

**104. Leipzigerstraße 104.**

**R. S.** **Herrenhüte — Herrenmützen.**  
Neuheiten aller Arten  
in- u. ausländischer Fabrikate.  
Grösste Auswahl, billigste Preise.

**Rudolph Sachs & Co.,**  
**Hutfabrik,**  
& Halle a/S., gr. Ulrichsstr. 55. **Co.**

**Locomobilen**  
von 2 bis 24 Pferdekraft  
verleihen  
wir zu billiger Miete  
und empfehlen solche bei

**Betriebsstörungen** an stationären Dampf-  
maschinen und Dampfketten, überhaupt zur nötigen Aus-  
hilfe bei allen technischen Gewerben, als bei **Wasserbauten**  
(Ent- und Bewässerungen), auf Erfordern mit passenden  
**Centrifugalpumpen**, für Bauwerke, Ziegeleien,  
zum Holzschneiden, Dampfmaschinen etc. etc., und stellen wir  
den nötigen Geizer dazu.

**F. Zimmermann & Co., Halle a/S.**

**Concursmassen-Ausverkauf.**  
Der Ausverkauf der aus der **Julius Bachwitz-**  
schen Konkursmasse veräußerten Waarenbestände, bestehend in  
**Herren- und Knaben-Garderobe**,  
findet heute und folgende Tage, 6 Leipzigerstraße 6, von  
8—12 Uhr und von 2—6 Uhr [H. 52558.]

**zu Taxpreisen statt.**

**Alle Arten Putzmittel, als:**  
**Gumpold's Putzpaste**, bestes Putz- u. Reinigungs-  
Präparat für alle Metalle, Glas, Marmor und  
lackirte Gegenstände,  
**Silberseife, Silberputz**,  
Englische u. Prager Putzsteine, Putzpulver,  
Schmirgel, Wienerkalk, Stearinöl, Spirit, Schwefel-  
säure, Glas-, Schmirgelpapier u. Schmirgelzellen  
empfehlen  
**Helmbold & Co.**

**Gummi-Regenröcke** empfiehlt **Chr. Voigt.**  
Alter Markt 3. **Gänzlicher Ausverkauf.** Alter Markt 3.  
Wegen anderweitiger Unternehmung stelle ich mein **Nöbel-,**  
**Spiegel- und Polsterwaaren-Lager** bei billi-  
gen Preisen zum Ausverkauf.  
Für einen Bildhauer oder Kaufmann bietet sich Gelegenheit die  
Möbelhandlung fortzuführen. **G. Beyer.**

**Schluß der Pariser Weltausstellung**  
am 10. November cr. **20**  
**Carl Riesel's letzte Gesellschaftsreisen** vorhin  
am 26. October und 4. November cr. Programme gratis in  
**Carl Riesel's Reise-Comptoir**, Berlin SW, Zentralmerstraße 42  
(auch für Gesellschaftsreisen im Frühjahr 1879 1) nach Italien, 2) den ruf-  
sisch-türkischen Kriegsschauplätzen u. Orient, 3) nach Ceylon, 4) nach Spanien.)

Drei dreiarmlige **Kronleuch-** **Plisse** brennt feinst. Elle J. Bräuderstr. 18.  
**ter**, Petroleumbrenner, verkauft Eine neumitende Kub mit Karb  
billig **G. Gröhe.** steht zu verkaufen in W 6 g l i ch Nr. 11.

Soeben erschien und liegt zur Ausgabe bereit:  
**Uebersicht der im Jahre 1878 erschienenen literarischen**  
**Neuheiten**, vorzüglich in der **Vollständigen Leihbibliothek.**  
**W. Kitzing**, Barfüßerstraße 6 B.

**Im Saale des Volksschulgebäudes**  
**Halle**, Freitag den 8. November 1878, Abends 6 Uhr  
**Concert**  
des Violinvirtosen Herrn **Woldemar Meyer** aus Berlin,  
Fräulein **Mathilde Wohlers** u. des Pianisten Herrn **Behre**  
aus Hamburg.

**Programm:** Beethoven, Esdur-Sonate für Pianoforte  
u. Violine. — 2 Lieder von Rubinstein und Schubert. —  
Chopin, Scherzo Bmoll; Schumann, Warum? — 2 Lieder  
von Rob. Franz. — Wieniawski Faust-Phantasie f. Violine.  
— 2 Lieder von Fr. v. Holstein und Schumann. — Riess  
Suite f. Violine.

**Billets** zu nummerirten Plätzen à 2 M. — zu nichtaumerirten  
Plätzen 1.50 Pf. sind bei **H. Karmrodt** (Barfüßerstrasse 19)  
zu haben.

**Kunsthistorische Vorträge.**  
Der Unterzeichnete wird in diesem Herbst eine Reihe von  
**acht Vorträgen**  
über **Pompeji und die Pompejaner**  
halten; wöchentlich **Montags von 6—7 Uhr** in dem vom  
Magistrat gütigst zur Verfügung gestellten **Saale der Volks-**  
**schule**. Der Ertrag ist zur Anschaffung von Gypsabgüssen für  
das archäologische Museum bestimmt.

Beginn der Vorträge am **Montag den 28. October.**  
Billets für acht Vorträge à Person 6 Mark sind in der Buch-  
handlung von **H. Mühlmann** (14 Barfüßerstr.) und an der Kasse  
zu haben; einzelne Billets zu jedem Vortrag an der Kasse à 1 Mark.  
**Prof. Dr. H. Heydemann.**

**P. P.**  
Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend zeige ich  
hierdurch ergeben an, daß ich von heute an  
**Herrn Insidirector Voretzsch in Halle**  
eine Auswahl meiner **doppeltgekreuzten patentirten**  
**Miniatur- u. Salonflügel u. Pianinos**  
übergeben habe, und ist genannter Herr zu Aufträgen von Verkäufen  
für mich ermächtigt.

**Dresden**, den 11. October 1878.  
**Ernst Kaps,**  
Königl. Sächsischer Clavierfabrikant.

Obigen erlaube ich mir hinzuzufügen, daß ich Interessenten recht  
gern zur Verfügung stehe. Die Instrumente können am besten Nach-  
mittags, sonst aber auch zu jeder Tageszeit besichtigt und geprüft  
werden.  
**F. Voretzsch, Wilhelmstr. 5.**

Lebens- u. Feuerversicherungen.  
Vermittlung  
für verkäuflichen Grundbesitz,  
Hypotheken u. Capitalien.  
**Karl Perll.**  
Halle a/S., gr. Ulrichsstr. 11 I.

**Eine große herrschaftliche**  
**Wohnung**, Mitte der Stadt, zu  
verm. u. 1. April zu beziehen. Zu  
erfr. bei **Ed. Studrath** in d.  
Erp. d. Sig., gr. Märkerstr. 11.

**Mühlen-Grundstück.**  
Mein von einem Brandun-  
glück heimgesuchtes Mühlen-  
grundstück mit nie versiegender,  
nicht unbedeutender Wasser-  
kraft und einem Areal von ca.  
180 Morgen Wald, Wiesen und  
Acker wünsche ich, da ich mich  
an einem anderen industriellen  
Unternehmen beteilige, aus  
freier Hand mit sämtlichem  
lebenden und toden Inventar  
baldmöglichst zu verkaufen. Das  
Grundstück, in einer kern-  
wald- und wildreichen Gegend,  
circa 3 Meilen von Magdeburg  
entfernt, bietet vermöge seiner  
Lage nicht nur einen angeneh-  
men Aufenthalt, sondern auch  
gutes Rendement durch Anlage  
einer Kartoffelstärkefabrik etc.  
Geneigte Reflectanten wollen  
sich behufs näherer Auskunft  
entweder an die Herren **Her-  
mann & Carl Fischer**,  
Magdeburg, oder direct an  
mich wenden. Unterhändler ver-  
boten.  
**Otto Fischer,**  
Grünthal bei Burg.

**Stolz's Blumenhalle,**  
Gr. Ulrichsstraße 48, neben dem  
Münchener Braubaus, empfiehlt  
**Kronen, Guirlanden, Krän-  
ze, Bouquets** auf das Ge-  
schmackvollste gearbeitet bei stets bil-  
ligster Preisstellung. **Wei-  
chen und Rosen** stets frisch.  
**Grösste Auswahl** in Blumen-  
stücken.

Geehrten Besuchern von Gärten  
empfiehlt sich zu Anlagen resp. An-  
siedelung derselben. Ebenso über-  
nehme ich das Auspflanzen der Bäu-  
me, Beschneiden und Niederlegen  
des Weines etc. etc.  
**Carl Reinhold**, Markt 11.

**Zerbster Bitter-**  
**bier** in Flaschen, 34 für 3 M.,  
in Fässern a Etr. 15 M., ercl. ab  
franco Bahnhof Berßb., versendet  
gegen Nachnahme

**Fr. Heinrich,**  
Berßb. Altbrück.  
Wiederverkäufer Rabatt.

Tungen Leuten, welche zu heirathen  
gedenken, wird Gelobnis geboten,  
eine ganze, noch sehr gute Wirthschaft  
preiswerth zu kaufen. Näheres  
**Ziliengasse 11, part.**

In meinem Verlag ist erschienen:  
**Hans W., Lichtenstein.**  
Volks-Ausgabe mit 9 Illustrationen.  
Eleg. brosch. Preis 1 M 80 A.  
Eleg. geb. in Schwind. Preis 2 M 50 A.  
Leipzig.  
**Johann Friedrich Hartknoch.**

**Cöln-Dombau-Lotterie-Lose**  
à 3.50 M. incl. Ziehungsliste 3.80 M.  
**Ernst Haassenger.**

**200,000 M. auszuleihen**  
auf gute Kreditsp. à 4 1/2 u. 5 %  
**Ernst Haassenger.**

**Brillen**  
mit den feinsten **Krysalgläsern**,  
in sauber und dauerhaft gearbeiteten  
Gestellen, werden jedem Auge auf  
das Sorgfältigste angepaßt bei  
**Otto Unbekannt,**  
Kleinfchmieden.

**Frische Trüffel,**  
**Rügenwald-Gänsebrüste,**  
**Astrachaner Caviar,**  
**Flüss. fetten Rheinlachs,**  
**Lüneburger Fürsten-**  
**Neunaugen,**  
**Teltower Rübchen**  
empfang  
**Wih. Schubert.**

**Alle Hausfrauen**  
sollten die Beschäfte vom Mannefort im  
Fahrer-Hütenden Boren lesen. Sie  
können den Herrn Gemahl bei der Frage  
„wo bleibst du unter Geld?“ darauf be-  
weisen.

**Kalender-Colporteur**  
finden bei allen Buchhändlern und Buchs-  
bindern den **Kalender-Hütenden Boren**,  
der bei großer Abgabefähigkeit den lohn-  
renden Ertrag giebt.

**Birken-Theer-Seife**,  
ärztlich empfohlen als das wirksamste  
und geistigste Mittel gegen die  
**lästigen Hautauschläge**,  
Finnen, Mitesser, Scropheln, Flech-  
ten, sowie gegen spröde, trockne und  
gelbe Haut, à Stück 50 Pf. Zu  
haben bei **Albin Hentze**  
in Halle, **Schmerstr. 39**, in  
Ebbejün durch **Fr. Kurlow.**

**Hühneraugenpflaster**  
von **Cassian Rentner** in Schwab-  
in Wrocl, verbreiten schnell u. schmerz-  
los **Hühneraugen, Keilsch-  
den, Warzen** etc. à St. 13 Pf.,  
pr. Dtz. 1 M. 20 Pf. Zu haben  
bei **Albin Hentze**,  
**Schmerstr. 39.**

**Stadt-Theater.**  
Sonntag den 27. October.  
27. Vorstellung im I. Abonnement.  
**Eine leichte Person**,  
große Poffe mit Gelang in 7 Bil-  
dern v. E. Pohl. Musik v. Konradi.  
Montag den 28. October.  
28. Vorstellung im I. Abonnement.  
**Philippine Welser**,  
historisches Schauspiel in 5 Acten  
von Dskar von Redwig.

**Knelpzimmer**,  
sehr gemüthlich, 30—40 Pers.  
fassend, noch einige Abende in der  
Woche frei. (H. 53196)

**Theater-Restaurant**  
von **G. Opitz.**

**Altes Theater in Leipzig**  
**Saßspiel des Herzogl. We-  
nigenchen Hoftheaters.**  
Sonntag d. 27. October  
„Was Ihr wollt“ (zum letzten  
Male)  
Montag d. 28. Oct. „Verschwörung  
Dienstag d. 29. Oct. „Des Fiesco“  
Mittwoch d. 30. Oct. „des Fiesco“

Bestellungen auf Billets (auch  
telegraph.) find an die Kasse des  
alten Theaters zu richten.

**Ammendorf.**  
Bon Sonntag den 27. October ab  
**Kirmess**,  
wozu freundlich einladet  
**W. Rienecker.**

**W. Meyer's Restaurant**,  
Barfüßergasse 5.  
**F. Cracauer**, reichhaltige  
Speisenkarte.

Sonnabend u. Sonntag  
Maotterisch-Suppe, Karpen pol-  
nisch u. Karpen blau.





Geschichtliche Erinnerungen.

- 1505. Gsch. Iwan III. der Große, Begründer des russischen Czarenthums, zu Moskwa.
1728. Gsch. James Cook, Weltumsegler, zu Morton in Dorchester.
1857. Gsch. Bernh. Wih. Verthes, Buchhändler, zu Götta.
1870. Bogaine in Mex. capitulirt.
1467. Gsch. Desiderius Erasmus, Humanist, zu Rotterdam.
1704. Gsch. John Locke, engl. Philosoph.
1760. Gsch. R. v. Scharnhorst, preussischer Feldherr, zu Schilda.
1757. Gsch. F. C. C. Musäus, deutscher Dichter und Schriftsteller.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

= Hobejün, den 25. October. Am Sonntag den 20. October hielt der erst seit Kurzem hier bestehende erste Turnverein Hobejün...
1869. Gsch. ...
1878. Gsch. ...

gehoben und zur Erde niedergelassen. Auf einmal erschreckte sie ein Schrei des Kindes; daselbe war rücklings in die siedende Flüssigkeit gefallen.
Wittenberg, den 25. October. Am vorigen Sonntag hatten sich die Wirturterschaften aus Berlin...

F. S. der Elb- und Elstergegend, d. 25. October. Die Weinlese in den Bergen bei Belgern, welche jetzt in vollem Gange ist, liefert hinsichtlich der Menge einen etwa 25 Prozent geringeren Ertrag als 1877.
Poltechnische Gesellschaft. Nach einem längeren Zeitraum vom ersten Male begrüßte Herr Director Dr. Plittner die jährlich vertretenen Mitglieder der poltechnischen Gesellschaft...

den. Die Werkzeugsammler für Personenförderung bestehen in Omnibus, Pferdebahn, Dampfbohr, Ringbahn und polizeilich genehmigten Straßenbahnwagen.
Bermischtes. [Zunehmende Armut in Berlin.] Die „Gerichts-Ztg.“ schreibt: Seit dem Jahre 1875 ist die Armut in Berlin in stetem Wachsthum begriffen...

Frequenz der preussischen Universitäten. Nach der amtlichen Lebensstatistik im abgelaufenen Sommerhalbjahre die neun preussischen Landesuniversitäten, die Akademie zu Münster (athologisch-theologische und philosophische Fakultät) und das Theolog. Gymnasium in Braunsberg (philosophische und theologische Fakultät) zusammen 38 Dozenten, nämlich 465 ordentliche Professoren, 217 außerordentliche Professoren und 245 Privatdozenten.
Post und Telegraphie. Nach dem Kurzen auch die unterirdischen Telegraphenleitungen Berlin-Köln und Frankfurt a. M. -Straßburg vollendet worden sind, erstreckt sich das unterirdische Telegraphennetz des Reichs in seiner längsten Ausdehnung jetzt von Kiel bis Straßburg...

Handel, Industrie, Verkehr, Volkswirtschaftliches. In Hinblick auf das Verhältniß der Bevölkerung zu den landwirtschaftlichen Bestimmungen vom 3. März 1877, dessen strengere Beachtung um so bringender geboten erscheint, als erfahrungsgemäß erhebliche Schwierigkeiten bei der Ausführung von Maßnahmen...

22. October. Bei Gelegenheit einer zurückgelassenen fünfjährigen Amtsübernahme ist wurde dem Anwaltsbevollmächtigten und Kantor Friedrich Karl Koppchel zu Uenstedt in der Eparchie Ermleben der Aler der Zubehör des „königlichen Hausordens von Hohenzollern“ verliehen und ihm diese ehrenvolle hohe Auszeichnung in feierlichem Act durch den Eparchen und Kreisarchivinspector überreicht.
Raumburg, d. 24. October. Ein starkes Epibubmischeln ist in der heutigen Nacht auf dem Bahnhof in Köfen ausgebrochen worden.
Von der Saale, d. 25. October. Das verpöhlte Aufsuchen einer Klaffbohle oder eines sonstigen Spaltlings der diesjährigen Vegetation ist von einzelnen Orten als eine ganz außergewöhnliche Naturerkenntnis gemeldet worden.

Poltechnische Gesellschaft. (Fortsetzung) Nach einem längeren Zeitraum vom ersten Male begrüßte Herr Director Dr. Plittner die jährlich vertretenen Mitglieder der poltechnischen Gesellschaft in den gemauerten Räumen der Halle.
Wittenberg, den 25. October. Am vorigen Sonntag hatten sich die Wirturterschaften aus Berlin...

Poltechnische Gesellschaft. (Fortsetzung) Nach einem längeren Zeitraum vom ersten Male begrüßte Herr Director Dr. Plittner die jährlich vertretenen Mitglieder der poltechnischen Gesellschaft in den gemauerten Räumen der Halle.
Wittenberg, den 25. October. Am vorigen Sonntag hatten sich die Wirturterschaften aus Berlin...

Poltechnische Gesellschaft. (Fortsetzung) Nach einem längeren Zeitraum vom ersten Male begrüßte Herr Director Dr. Plittner die jährlich vertretenen Mitglieder der poltechnischen Gesellschaft in den gemauerten Räumen der Halle.
Wittenberg, den 25. October. Am vorigen Sonntag hatten sich die Wirturterschaften aus Berlin...

Die mehrfach erwähnte Frage wegen der Zollbehandlung den Schächeln mit schwarzen Seidenstrümpfen ist in der letzten



Telegraphische Depesche der Hallischen Zeitung. Madrid, d. 26. October. Gestern Abend wurde auf König Alfons ein Schuss aus einem Taschenpistol abgefeuert. Der König blieb unversehrt, der Attentäter wurde verhaftet. Er nennt sich Wuskaf, ist Böttcher, dreizehnwanzigjährig und gestand ein, der Internationalen anzugehören.

Wien, d. 25. October. Der Klub der Linken beriet heute Abend über die von dem Financeminister des Reichs der Linken vereinbarte Erklärung bezüglich des von dem Minister v. Preis dargelegten Programms, beschloß jedoch, die Berathung am Dienstag fortzusetzen. Der Klub des linken Centrums beschloß in Folge dessen, angesichts der Dringlichkeit der politischen Lage und in der Hoffnung, daß der Klub der Linken später ebenfalls seine Zustimmung zu der von dem Comité vorgelegten Fassung ertheilen werde, mit der Uebersetzung seiner Erklärung an den Minister nicht länger zu warten. Derselbe Entwurf wurde noch im Kurienklub beraten. In der vereinbarten Fassung des Comité wird die Zustimmung zu der von Preis dargelegten Politik ertheilt.

Wien, d. 25. October. Die Wiener Zeitung publizirt ein Handschreiben des Kaisers, wodurch die Delegationen auf den 7. kommenden Monat einberufen werden. Ferner veröffentlicht dieselbe die Ernennung des Baron Werber zum österreichisch-ungarischen Ministerresidenten in Belgien.

Wien, den 25. October. Gegenüber der von dem „Daily Telegraph“ gebrachten Nachricht über die Designation des Barons Haymerle zum Botschafter in Berlin konstatiert das „Telegraphen-Correspondenz-Bureau“, daß Baron Haymerle niemals den Botschafterposten in Berlin jurämedien konnte, weil ihm dieser Posten niemals angeboten worden sei; auch habe Haymerle niemals Anlaß zu der von dem „Daily Telegraph“ offenbar in Folge einer Missification ausgedrückten Vermuthung seiner deutschfeindlichen Gesinnung gegeben.

Rom, d. 25. October. Zwischen dem Ministerpräsidenten Cairoli und dessen Amtsvorgänger Depretis hat eine Befprechung stattgefunden, in Folge deren die befriedigende Lösung der Kabinettskrise als gesichert betrachtet wird. Das Portefeuille des Marineministers wird von Wein übernommen, das Ministerium für Ackerbau soll Dessina übertragen werden.

Konstantinopel, d. 25. October. Mohsin Pascha hat neuerdings den englischen Botschafter Layard ersucht, die Forderung Persiens bezüglich der sofortigen Abtretung von Achot zu unterstützen. Die Gerüchte von einem angeblichen Einverständnis zwischen England und Persien erklärt Mohsin Pascha für unbegründet mit dem Hinweis, daß Persien strikte Neutralität beobachten werde.

Zur Tagesgeschichte.

Die „Königliche Zeitung“ hebt in einer Erörterung des nächsten Aufgabs der Gesetzgebung den Schlußfolgerung die Erklärung der Volkswirtschaftlichen Vereinigung des Reichstags hervor. Derselben von verschiedenen handelspolitischen Gesichtspunkten ausgehend, finden sich die Unternehmungen doch in dem Grundgedanken vereinigt, daß die schwierigen Fragen der deutschen Handelspolitik nicht lediglich nach den Schlagwörtern „Freihandel“ und „Schutz Zoll“ gelöst werden können, das es vielmehr entscheidend darauf ankommt, die wirklichen und vermeintlichen Gegensätze der Interessen mit Sachkenntnis, Umsicht und Vaterlandsliebe auszugleichen, und knüpft daran folgende Bemerkungen:

Wir finden diesen Sach vortheilhaft richtig, und indem wir ihm für das Gebiet der deutschen Handelspolitik unumwunden beistimmen, möchten wir ihn analog auf das ganze Gebiet der innern Politik ausdehnen und sagen: Die schwierigsten Fragen der deutschen Sozialgesetzgebung, Gewerbeordnung, Freigängigkeit u. s. w. können nicht nach den Schlagwörtern „Liberalismus“ und „Kontraktualismus“ gelöst werden; es kommt vielmehr entscheidend darauf an, die wirklichen und vermeintlichen Gegensätze der Interessen mit Sachkenntnis, Umsicht und Vaterlandsliebe auszugleichen. Dieses Ausgleichen der wirklichen oder vermeintlichen Parteeigenheiten kann sich nur bei einzei-

nen bestimmten Fragen bewähren. Nur bei bestimmten Einzelfragen kann der Anschauung gegenüber, der vermeintlichen, über die auf beiden Seiten misverständlichen „Prinzipien“ seine Wirkung und Ueberwindung finden.

Manchen Anträgen der Konservativen (sie spricht sich z. B. über den Antrag des Abg. Stumm wegen Gründung von Invalidenklassen sympathisch aus) werden die Liberalen im Grundsatze zustimmen, aber hinsichtlich einer alsbaldigen Ausführung die Bedenken überwindend finden zum Schluß heißt es:

Die Lage des jungen Reiches hat unsere Freunde während der ersten beiden Legislaturperioden zu dem gewissen Uebermaß in der Gesetzgebungsfruchtbarkeit geneigt; legt endlich für die nächsten Sessionen eine größere Vorsamtheit und Ruhe nicht bloß möglich, sondern auch dringendes Bedürfnis an. Für unsere Wirtschaftsumgestaltung, von Allen für die Schaffung neuer Einrichtungen zur Verbesserung des hoffentlich das Spätjahr der Wichtigkeit haben: „Eile — mit Weile.“

Die „Eberl. Ztg.“ schließt einen Leiter „Die wirtschaftliche Reform“ mit folgenden bemerkenswerten Sätzen über die Erklärung der „wirtschaftlichen Vereinigung“:

„Der Regierung bietet die parlamentarische Stundgebung den Vorzug, daß sie, sobald sie wirklich mit Anlagen hervortritt, das Volk in der That zu erwarten hat, auf ein politisches Handeln rechnen darf. Namentlich wird schon jetzt mit großer Wahrscheinlichkeit vorausgesehen, daß in der nächsten Session eine Vorlage auf Uebererhöhung der Grenzölle gemacht werden wird. Von dem Reich würde für die Westeuropäer immer die Stelle in der Erklärung sein, in welcher die Handelspolitik der meisten Deutschland umgebenden Länder als Motiv für die Reformbedürftigkeit des deutschen Zolltarifs mit herangezogen wird. Der Satz ist offenbar auf Eiferlichkeit gemünzt und wird wohl in Wien nicht überstanden werden.“

Die National-Zeitung erklärt sich gegen diese Uebererhöhung.

In Bezug auf die Pressefreiheit und ihre Schranken schreibt die „Ebl.-Ztg.“, nachdem sie das freie Wort nur der Einwirkung auf die Einsicht, nicht auf den Willen (die sich wohl nicht ganz trennen lassen) zugesprochen hat:

Man lebt es, um auf das Beispiel Englands zu verweisen. Aber gerade aus dem englischen Beispiel lernen wir, daß die volle Freiheit der Presse nur die Freiheit der öffentlichen Meinung ist. In dieser strenger geübten Zügelung der öffentlichen Meinung, als England. Im Meer und auf der Flotte herrscht der Strid und der Prügel, als in Jahre 1848 England zum letzten Male von politischen Unruhen durchzogen war, wurden verschiedene Personen, dem geübten Stande angehörig, denen es um ein politisches Verbrechen Selbstschuldigung gemüth haben würde, zur Deportation nach Australien verurtheilt und haben 15 Jahre dort zugebracht. Das englische Verrecht ist strenger, als das ungerie; es wird seit langem Zeit nicht mehr angewendet, weil die englische Presse in strenger Selbstzensur erlernt hat, Ausfressungen zu vermeiden, welche mit dem öffentlichen Wohl unvereinbar sind. In dem Augenblicke, wo sie diese Selbstzensur verläßt, würde der „schlafende Löwe“, wie man die englische Pressebeziehung genannt hat, erwachen.“

Das ungarische Kabinet kann als vollkommen rekonstruirt angesehen werden und verfügt über eine kompakte Majorität. Dagegen ist die Frage des Zustandekommens eines dreieithenigen Ministeriums die Preis noch in suspensio befindlich. Zwischen den liberalen Fraktionen schieben eifrige Verhandlungen, aus denen hervorgeht, daß man im Prinzip dem Geschäftsantritt eines Kabinetts von Preis wohlgelegen ist, daß aber über einige Punkte des ministeriellen Programms, besonders wegen der Occupationsfrage, Meinungsverschiedenheiten zwischen den Fraktionen existiren, deren Befriedigung noch nicht hat gelingen wollen, wenigstens man zuversichtlich auf das Zustandekommen der allseitig angelegten Vereinbarung hofft. Es ist die Abwendung einer womöglich gemeinsamen Erklärung an den Minister beschlossen worden. An derselben werden der Klub der Linken und des linken Centrums betheiligt sein; an den neu gebildeten Fortschrittklub ist eine Einladung zum Beitritt erlassen worden.

Dem italienischen Ministerium Cairoli erwachten täglich neue Schwierigkeiten. Wie schon erwähnt, drängt Francesco Crispi sich mit großer Geschwindigkeit wieder in den Vordergrund der politischen Bühne. Derselbe hat einen Brief voller Umfassung veröffentlicht, worin er dem Kabinet Cairoli offen den Krieg erklärt. Crispi spielt sich auf, als wäre er der Retter Italiens. Er weiß vortorn, die Grundsätze des Ministerpräsidenten Cairoli ab, welche ihm übrigens Niemand anbot. „Mein Finanzprogramm — sagt Crispi — meine auswärtige Politik sind ganz verschieden von der des jetzigen Cabinetts.“

Seine Gattin kinderlos sterben, so falle das gesammte Meyeringsche Vermögen dieser milden Stiftung anheim.“

In solcher Weise glaubte der alte Freier so viel als möglich der Verschimpfung seiner Familie durch eine Mißthat vorgebeugt zu haben; er hatte das für eine heilige Pflicht gehalten. Kaum hatte er das Testament, mit Unterschrift und Siegel versehen, dem Gerichte übergeben, als die große Aufregung, die sich seiner bemächtigt hatte, sich legte und er nach wenig Tagen schon seine Augen für immer schloß.

Nach Eröffnung des Testaments zeigte es sich, daß es an mehreren bedeutenden Fehlern leide, indem z. B. kein Grund zur Enterbung u. s. w. vorlag, selbst wenn Elisabeth einen Nachebelen gעהeiratet haben würde. Die Haupttheilhaber hätten es deshalb nicht umhoben können, und dieses um so mehr, als dieselbe Tochter nicht damit zufrieden waren. Aus seiner Pietät verzielteten dieselben darauf, in dem dafür von dem Gerichte anberaumten Termine irgend welche Schritte dagegen zu thun, ohne daß es ihnen in den Sinn kam, welche Verlegenheiten aus dieser Unterlassung für sie entstehen könnten.

Nach Ablauf der Transkript führte Seltsamkeit seine geliebte Elisabeth zum Trauerstern. Die Schwester wollte die Ausstattung der Braut besorgen, das sei die Obliegenheit der älteren Schwester, da die Mutter schon frühzeitig gestorben und selbst der Vater nicht mehr am Leben sei. Elisabeth lehnte es jedoch entschieden und beharrlich ab.

Es ist ja von Deinem Vermögen,“ sagte Marie. „Ich werde Dir Alles, was das kleinste Stück, aufrechnen, wenn Du nicht einmal ein Geschenk von mir, von Deiner einzigen Schwester, annehmen willst.“

„Du scheinst zu vergessen,“ erwiderte Elisabeth, „daß ich kein Vermögen habe; der Vater hat mich ja enterbt.“

„So werden wir es Deinen Kindern aufrechnen,“ unterbrach sie Marie. „Wollt Ihr Euch denn mit gemieteten Möbeln begnügen?“

„D nein“, versetzte die Schwester. „Alfred hat für

Ich will das Ansehen Italiens den Großmächten gegenüber aus der Erniedrigung reifen, in welche es das Kabinet Cairoli führte.“ Crispi sagt: „Die jetzige Krise sei ihm gleichgültig, daher gehe er in's Ausland bis zur Kammereröffnung.“ Der Brief Crispi's ist ein leicht durchsichtiges Manöver, welches den Zweck hat, die neue Krise zu eigenen Gunsten auszunutzen. Crispi ist inzwischen nach Paris und London abgereist. Im Publikum herrscht Enttäuschung über die Dringlichkeit Crispi's. — Inzwischen anhalten für die im Jahre 1867 gefallenen Brüder Cairoli's. Diese Feier soll in den Vorstand zu einer Deputation für den Ministerpräsidenten Cairoli treten, dessen Haltung in der jetzigen Krise den radikalen Wünschen entspricht. Cairoli verläßt sich, um jeder Demonstration aus dem Wege zu gehen, am Sonnabend nach. Falls bei dieser Gelegenheit eine der gewöhnlichen Demonstrationen vor dem österreichischen Botschaftsgebäude stattfinden, will, wie verlautet, der Botschafter Haymerle sofort Rom verlassen.

Der Präsident der französischen Republik hat mittelst zweier auf den Vortrag des Kultusministers und nach vorgängigen Gutachten des Staatsraths erlassenen Dekrete die Zulassung und Veröffentlichung zweier Arbeiten des Papstes Leo XIII. angeordnet; das eine derselben bestimmt die geistlichen Gewalten der Flotten-Armee, das andere bestimmt, daß der Vorstand des Kapitels von Saint-Denis alle Rechte, Gewalten und Privilegien der Bischöfe in ihrer Diöcese haben solle. Jedes Dekret enthält indes — und das ist bemerkenswerth — die ausdrückliche Bemerkung, daß das befragte Breve nur ohne Genehmigung der in ihm enthaltenen Klauseln, Formeln oder Ausdrücke zugelassen wird, welche den Landesgesetzen, den Gerechtfamen, Freiheiten und Maximen der gallikanischen Kirche zuwiderlaufen könnten.“ Der Einfluß der antiklerikalen Rede Gambetta's in Romans ist in vorstehender Verfassung des Marschallpräsidenten unverkennbar.

Die ultramontanen Karдинаle haben einen der Unversöhnlichen durch den Tod verloren. Am Donnerstag starb in Dublin der Erzbischof und Primas von Irland, Cardinal Paul Cullen, Erzbischof von Armagh, im 75. Lebensjahre. Der Werthobere verließ sein Amt schon in früher Jugend, erhielt seine theologische Ausbildung in italienischen Seminaren und dirigirte während 15 Jahren das Ressort der irischen Angelegenheiten in den Bureau der vatikanischen Kanzlei. Zu Anfang des Jahres 1850 wurde Cullen vom Paps Pius IX. zum proprio zum Erzbischof und Primas der römisch-katholischen Kirche Irlands ernannt; die Kardinalswürde ward ihm 1866 zu Theil. Cullen gehörte zu den entschiedensten Befürwortern der „Infallibilitätsdekrete“. Zur Aufhebung seiner wissenschaftlichen Meinungen mag die Philosophie dienen, daß Cullen ein Buch herausgab, in welchem er gegenüber der modernen Akronomie aus den theologischen Anschauungen des Mittelalters zurückkehrte und die Erde als den ruhenden Mittelpunkt des Weltalls hinstellte.

Die Lösung des englisch-sahmanischen Konflikts erwies sich nun doch schwieriger, als man in London anzunehmen sich den Gehn gab. Die Nachrichten aus Anbien lassen den Gesundheitszustand der gegen Sahmanian beschirmten Invasionsstruppen sehr bedenklich erscheinen und Eschir Ali's Seeräuberthum zeigt sich weit größer, als die Angaben der früheren indischen Berichte sie bezeichnen.

Der Kronprinz hat auf das seitens der Berliner Stadtverwaltung an seinen Verfallung gerichtete Geburtstags schreiben mit einem Samtschreiben geantwortet, welches also lautet:

„Es ist mir ein sehr dankenswürdiges, die Stadtverordneten der Hauptstadt für die guten Wünsche zu danken, welche sie mir zu meinem diesjährigen Geburtstags mitgebracht haben. Sie schwerer die Zeit mit Ihren Sorgen und Mühen auf und Allen leidet, um dem Kaiser zu danken, daß die Gerechtigkeit in der Welt nicht in allen Freieren und Klaffen unsern Völkern und mit ihr der Bürgerhaft Berlin sich einig fühlt in der Liebe zu Kaiser und

Alles gefordert; er hat eine recht hübsche und sehr anständige Wohnung gemietet, sie mit den erforderlichen Möbeln versehen und ganz bequem eingerichtet. Er hat sich dieses Feiertag von seinem Gehalte erpart.“

„Aber wofür das?“ fragte Marie erstaunt. „Warum müßt Ihr so eingeschränkt leben, während Dir so reiche Mittel zu Gebote stehen?“

„Glaublich Du denn, liebe Schwester,“ entgegnete Elisabeth, „ich würde unter irgend einem Vorwande auch nur den kleinsten Theil von dem väterlichen Vermögen annehmen! Hoff Du denn schon vergessen, daß wir darüber einig geworden sind, das Testament des Vaters gelten zu lassen?“

„Es soll auch gelten, wir denken nicht daran, es umzustößen; trogten soll und darf es uns aber nicht hindern. Dir den von Gott und Rechts wegen gebührenden Theil des väterlichen Nachlasses auszu zahlen.“

„Nicht doch, das wäre ja eine Umgehung des väterlichen Willens.“

„Es wird uns aber doch Niemand verwehren können, wenn wir Euch diesen Vermögensheil schenken.“

„In diesem Falle spricht das Testament das ganze Vermögen, wie Du weißt, einem milden Stiftung zu.“

„Was mir thun, braucht ja Niemand zu wissen. Mein Mann vermaliet das Vermögen und zahlt Euch die Interessen.“

„Es geht nicht. Wolke ich auch einmüßigen, so würde doch Alfred es sicherlich nicht thun. Es ist mir dieses eine große Verhöhnung und billige ich kein Vergehen von ganzem Herzen. Alfred's Bestohlung reicht vollkommen hin, um sehr anständig leben zu können. Wie viele Collegen hat er, die mit zweien hundertjähriger Familie von gleicher Bestohlung leben müssen. So machen wir es auch, und ich fühle mich dabei glücklich, daß Alfred so entschieden jede Mitgift zurückweist. Bedürfte es für mich eines Beweises, daß er unser Vermögen nicht im Auge hatte, als er sich um mich bemah, so wäre derselbe hierdurch vollständig geliefert.“

(Fortsetzung folgt.)







Eisleben, den 21. October 1878.

**Nothwendiger Verkauf.**

Im Wege der Subhastation sollen die Band 4 Blatt 136 des Grundbuchs von Groß-Dierhaußen für den Zimmermann **Johann Friedrich Koch** dafelbst eingetragenen Grundstücke: Anpflanzung Nr. 45 bestehend aus Wohnhaus mit kleinem Hof, 13 Kr Gausgarten, Stallgebäude, Scheune, Schaffall, Schweinefäßen und Dampfseidemühle, zu 240 Mark Ruhungswerth, nebst der zugehörigen Kabel 10 von 13 Kr 30 Meter Biefe, zu 6,24 Mark Reinertrag, am **16. December d. J. Vormittags 10 Uhr** im **Krautmann'schen Gasthofs** zu Groß-Dierhaußen durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und am **17. dess. Mts. Vormittags 11 Uhr** das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Die Auszüge aus der Gebäudesteuer- und Grundsteuer-Mutterrolle sowie beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserm Bureau Zimmer Nr. 7 eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.  
Der Subhastations-Richter.  
(ges.) **Serrmann.**

**Rugholz-Verkauf.**

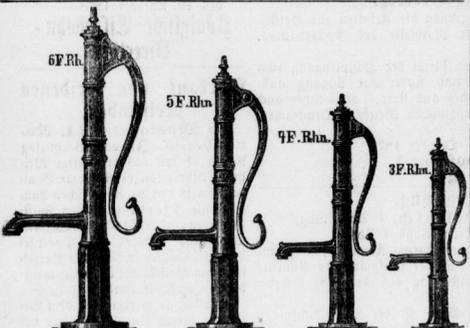
Auf den Großherzoglichen Forsten: **Alstedt**, Landgrafroba und **Harbisleben** sollen etwa 400 Festmeter **Eichen-Rugstämme**, welche im Jahre 1879 zum Einschlag kommen, vor deren Fällung unter besondern Bedingungen verkauft werden. Die Hölzer stehen 1-3 Stunden bei sehr guten Abfuhrwegen von den Bahnhöfen Sangerhausen und Buttstädt entfernt und werden auf Verlangen etmoigen Kaufliebhabern vorgezeigt. Gebote auf diese Eichen und zwar auf das Festmeter werden bis zum **1. December 1878** hier angenommen. Eine Abschrift der Verkaufsbedingungen wird gegen Einzahlung von 60 Pf. auf Wunsch herausgegeben.  
**Alstedt**, den 24. October 1878.

Die Großherzogliche Forstinpection.  
**Volmar.**

**Die Erneuerung der Loose**

zur zweiten Klasse, welche bei Verlußt des Anrechts bis spätestens am **1. Novbr. Abends 6 Uhr** zu bewirken ist, bringe ich hiermit in Erinnerung.

Der Königliche Lotterei-Einnehmer **Lehmann.**



**Eiserne Pumpen**

in allen Größen und zu allen Zwecken halten am Lager und liefern billigst

**F. Zimmermann & Co.,**

Maschinenfabrik.

Halle a/Saale.

**Pferdedecken**

gefüttert und ungefüttert; desgl. empfehle eine Partie als Gelegenheitskauf zu ausnehmend billigen Preisen.

Elegante **Pferdedecken** mit **Brust- und Kopfstück**, **Schabracken** empfehle in den neuesten Dessins.

**Säcke und Planen**

halte in allen Qualitäten und Größen zu Fabrikpreisen empfohlen. Eine Partie

**Segel**

im Ganzen und ausgeschneitten billigst bei  
**F. Lehmann** früher **Pfaffenberg**,  
**Leipzigerstrasse 80.**

**Joh. Wilhelm, Conditior,**

gr. Steinstraße 64.

Durch vortheilhaften größeren Einkauf bin ich im Stande, die

**Vanille,**

welche im Preise bedeutend gestiegen ist, noch zu **25 Pfennige a Schote** abzugeben.

Ferner bringe mein **Café** und **Zimmer** in Erinnerung und empfehle

**Echt Riebeck'sches u. Culmbacher Bier auf Eis.**

Täglich Ausschneitt der beliebtesten

**Prinzess-, Nuss-, Sahn-, u. Crémertorten**

von befanntem Wohlgeschmack.

Soeben erschien und ist **Halle** in der **Pfefferschen** **Buchhandlung** zu haben:

**Die Preussische**  
**Fabrikgesetzgebung.**

Ein Handbuch für Fabrikanten, Fabrikbeamte, Techniker, Bauunternehmer, Werkmeister etc. etc.

Von **G. Leibömer.**

Mit Formularen. 2 Mark 25 Pf.

**Bettfedern, Daunen u. fertige Betten**

Genähte Inlets zum sofortigen Füllen

**Woll. Schlafdecken, Bett-Ueberzüge**

empfehle billigst in großer Auswahl

**F. G. Demuth,** Steinlager u. Wäsche-Fabrik, Neuhäuser Str.

**Freitag den 1. November Ab. 7 Uhr**

**I. Abonnement-Concert**

im Saale der Volksschule

unter Mitwirkung von **Frl. Louise Schärnack** aus Hamburg und **Herrn Concertmeister de Alma** aus Berlin.

**Beethoven**, Symph. A dur. — **Rossini**, Arie. — **Spohr**, S. Concert. — **Brahms**, Lieder. — **Händel**, Schumann, Sittke f. Viol. — **Franz**, Lieder.

Ein numerirter Platz für 4 Concerte kostet 9 Mark, ein einzelner numerirter 2 „ ein unnumerirter 1 „

Die geehrten Subscribenten werden gebeten, die bezeichneten Billete bei **Herrn Niemeyer**, gr. Steinstr. 66, abholen zu lassen.  
**F. Foretzsch.**

**Café David**

empfehle seine **Table d'hôte** um 1/4 Uhr à Couvert **M. 1,25**, im **Abonnement** per Monat **33 M.** **H. Heller.**

Neue **Erzöng Culmbacher** und **Pilsener Bier.**

**Restaurations-Eröffnung.**

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage die **neu und komfortabel** eingerichteten **Restaurations-Räume** **Spiegelgasse Nr. 10** eröffnen habe.

Wein eifrigstes Bestreben wird dahin gerichtet sein, die mich **Beschrenden** reell und aufmerksam zu bedienen. Hochachtungsvoll  
**Wilhelm Bauer.**

**Ein Konditorgehülfe**

findet Stellung. Näheres bei **H. Pfautsch.**

**Der Prozeßgang**

und die Neuerungen nach der **Christprozeßordnung** für das Deutsche Reich. Von **M. Delius**, Kreisgerichtsdirektor. **Dritte Auflage.** 195 Seiten. Preis 4 Mark. Soeben erschienen bei **Gustav Hempel** in Berlin W., Behrenstr. 56. — Wer sich über den künftigen Gang der Prozeße mit Aufwand von wenig Zeit und Mühe gründlich unterrichten will, findet in diesem Buche Alles, was zu wissen nöthig.

Ein Lehrling findet sof. Stellung. **F. Herbst**, Bäckermeyer, Erdel 16.

Land- u. Stadtwirtschaftlerinnen, Kodmannsells werden gesucht u. nachgewiesen durch **Dauline Fleckinger**, H. Schlam 3.

Ein Paar Wagenpferde, Kühe, mittlerer Größe, fehlerfrei, flotte, dauerhafte Gänger, zu verkaufen **Werfeburgerstr. 14.**

30 Stück verfederte **Hammel** stehen zu verkaufen beim **Substanziger F. Hofstahl** in **Hörselstedt.**

Ein **Stück starke Arbeitspferde** stehen preiswerth zum Verkauf im **Gasthof zum „Schwarzen Adler“** gr. Steinstraße.

Ein elegant eingerichtetes **Restaurant** in Leipzig, mit großem Garten an der Promenade gelegen, ist bei 15000 Mark Anzahlung zu verkaufen beauftragt **Advocat Ferdinand Schmidt**, Leipzig, Klostergasse 11 II.

Ein leistungsfähiges **Magdeburger Zucker-Grosso-Geschäft** sucht für **Halle a/Saale** einen gut eingeführten und mit dem Artikel vertrauten Agenten. Offerten nehmen **Haasenstein & Vogler** unter **J. Z. 561** entgegen.

100 Stück fette **Hammel** verkauft **Kittergutz Pruffendorf** bei **Börzig.**

**Dr. H. Zerner's Patent Antimerulor** Chem. Fabr. G. Schallehn, Magdeburg.

**Dr. H. Zerner's Patent Antimerulor** Chem. Fabr. G. Schallehn, Magdeburg.

**Dr. H. Zerner's Patent Antimerulor** Chem. Fabr. G. Schallehn, Magdeburg.

**Dr. H. Zerner's Patent Antimerulor** Chem. Fabr. G. Schallehn, Magdeburg.

**Dr. H. Zerner's Patent Antimerulor** Chem. Fabr. G. Schallehn, Magdeburg.

**Dr. H. Zerner's Patent Antimerulor** Chem. Fabr. G. Schallehn, Magdeburg.

**Dr. H. Zerner's Patent Antimerulor** Chem. Fabr. G. Schallehn, Magdeburg.

**Dr. H. Zerner's Patent Antimerulor** Chem. Fabr. G. Schallehn, Magdeburg.

**Dr. H. Zerner's Patent Antimerulor** Chem. Fabr. G. Schallehn, Magdeburg.

**Dr. H. Zerner's Patent Antimerulor** Chem. Fabr. G. Schallehn, Magdeburg.

**Dr. H. Zerner's Patent Antimerulor** Chem. Fabr. G. Schallehn, Magdeburg.

**Dr. H. Zerner's Patent Antimerulor** Chem. Fabr. G. Schallehn, Magdeburg.

**Dr. H. Zerner's Patent Antimerulor** Chem. Fabr. G. Schallehn, Magdeburg.



Nur gründlicher **Reitunterricht** wird zu jeder Zeit **Herren u. Damen** erteilt. **Junge Pferde** werden sicher dressirt, geritten, eingefahren und in Pflege genommen.  
Reitbahn **Dorfuferstr. 15.**  
**Ed. Schreiber.**

75,000 Abonnenten.

**Berthold**  
**Auerbach's**

neuester Roman: **„Forstmeister“**

erscheint im Laufe des Monats **November** a. c. im täglichen Feuilleton des **„Berliner Tageblatt“**. Diese neueste Schöpfung des gelehrtesten deutschen Erzählers, welche uns den Dichter von einer ganz neuen Seite zeigt, wird, wie alle bisherigen Werke desselben, ihres spannenden Inhaltes wegen, das lebhafteste Interesse erregen. Der Name des Autors überhebt uns jeder weiteren Anpreisung.

**Abonnements** für die Monate **November u. December** a. c. auf das **täglich 2mal**, in einer **Morgen- u. Abend-Ausgabe** erscheinende

**Berliner Tageblatt**

nebst dessen **Gratis-Beigaben**: der **beliebtesten Wochenschrift** **„Berliner Sonntagsblatt“** und dem **illustrirten Witzblatt** **„ULK“**

nehmen alle **Reichshofanstalten** zum Preise von **3 Mark 50 Pf.** (für alle drei Blätter zusammen) jederzeit entgegen und beliebe man im Interesse einer pünktlichen Zustellung des Blattes das **Abonnement** gefl. recht frühzeitig anmelden zu wollen.

75,000 Abonnenten.

**Zur Jagd**

empfehle mein anerkannt bestes **Jagd- u. Schiesspulver**, **Schrot u. Posten** in allen Dr., **Mündhütchen** bedruckt u. unbedr., **Munition u. Ladepropfen**, **Lefauchaux- und Lancasterhülsen**, **Wiedererkaufene Fabrik-Preise**, **Patronen** werden auf das Günstigste angefertigt, mit **bestem Pulver** gefüllt, welches nur allein fähig.

**Richard Furr**, gr. Schlam 3.

Eine **Partie Mauerrohr** ist billig abzulassen. Näb. bei **Ed. Stückrath** in der **Exp. d. Bzg.**

1 unverb. Gärtner sucht **P. Fleckinger**, H. Schlam 3.

**Visiten-Karten**, neueste Schriften, billig bei **M. Koestler**, Poststr. 10.

**L. Tr.**

**Familien-Nachricht u. Entbindungs-Anzeige.**

Gestern **Abend 7 Uhr** theilte ein Gott einen gefunden **Kind**. **Mennige** und **Frau geb. Holzappel.**

Für die vielen Beweise der herzlichsten Theilnahme bei dem Tode unseres guten Vaters, des **Reiters Zimmermann**, lagern den innigsten Dank die Hinterbliebenen. **Gönnern** und **Halle**, den **26. Dtober 1878.**

### Reisekizzen aus der Krim im September 1877.

(Schluß.)

Wir näherten uns dem tartarischen Dorfe Alupka und dem prächtigen Schloß des Fürsten W., das von den Wellen des Pontus bespült mit seinen vielen Thürmen und Zinnen in eigenthümlichem Contrast steht zu den bescheidenen Hütten der Tartaren. Mächtige Felsstrümmere liegen auf mehrere Werst hin auf dem sich hier flach abdachenden Fuß des Gebirges zerstreut. Hier in Alupka scheint die Fruchtbarkeit des Kaukasus sich mit der des inneren Klein-Asiens vereinigt zu haben, um dem Reisenden, der noch vor wenig Stunden auf dem hohen, kahlen und steinigem Plateau Sebastopols sich befand, mit jedem Schritt neue Ueberraschungen zu bereiten. Der Maulbeerbaum, die Olive, die Feige, der Lorber, Cypressen, Myrthen, Rosen in seltener Auswahl, in den prachtvollsten Exemplaren erfüllen mit ihrem Duft die Natur. Der Apfel von Sinope, der Lotus, die Blume des sinnenden Inders, nennen Alupka ihre zweite Heimath. Durch die Gebirgsformation ist dem Nordwind sowohl wie dem Ost der Zutritt nach Alupka verwehrt. Alle Arten Weine der Welt, die seltensten Sorten finden hier ihren Boden, und der feurige weltberühmte Krim-Wein, den man schon in Dreesa und dem südlichen Rußland so billig trinkt, erfüllt das Herz mit Sehnsucht nach dem Orte seiner Geburt. Quellen und Wasserfälle rieseln und rauschen in silbernen Strahlen durch das Gebüsch, über und unter der StraÙe fort hinab in den Pontus, der hier am Ufer mit seinen Wellen riesenartige Farenkräuter der Urwälder Amerikas bespült. Auf der StraÙe und seitwärts immer dieselbe malerische Staffage, links das hoch aufsteigende Gebirge, rechts die spiegelglatte Fläche des Meeres; Tartaren mit ihrem scheinbar ernsten kalten Gesicht, den kleinen, schwebenden Augen, halbverschleierte Frauen, Zigeuner sind Momente, die der Gegend das interessante Gepräge verleihen. Obwohl immer in rasender Eile der Wagen dahinsifft und mit seinem Geräusche die friedliche Stille unterbricht, so hatte doch bei der Uebersicht in weite Ferne nach vorwärts das Auge Zeit genug, auf den schönen Punkten zu verweilen, und die Phantasie ausreichende Ruhe, sich diesen himmlischen Landschaften von dem kalten Rußland weit hinweg in andere Umgebung zu versetzen. — Ein einziger Reisender kam mir auf der ganzen Strecke entgegen, beide Kutscher hielten an, wechselten einige Worte, wir wurden gebeten, unzufolge und ich fuhr mit dem andern Kutscher weiter, der sich freute, um die Hälfte der Zeit früher wieder zu Hause zu sein.

Lange schon sah ich aus nach Livadia, dem Lieblingsaufenthalt der russischen Kaiserin, und war gespannt auf die Ueberraschungen, die ich mit Recht dort erwarten konnte. Endlich bedeutete ein vergoldeter Doppeladler am Wege, daß wir an der Grenze der kaiserlichen Besitzungen angekommen waren. Wer nur einen Begriff von der Krim hat, von ihrer Fruchtbarkeit, ihren landschaftlichen, klimatischen Reizen, wer die Pracht am russischen Hofe kennt, den glänzenden, asiatischen Luxus, mag sich eine Vorstellung von irischer Vollenbung machen, von der Schönheit einer Natur, wo Geschmack und Kunst mit reichen Mitteln solch üppiger Fruchtbarkeit zu Hülfe kommt. Meine Feder ist zu schwach, auch nur annähernd die großartigen Eindrücke zu beschreiben. Laße man der Phantasie den größten Spielraum, träume man dabei von dem Klima der Insel Madeira, von der Großartigkeit asiatischer Gebirge, von der malerischen Lage italienischer Küstenstädte und es wird dem Ganzen noch immer das geschichtliche Interesse fehlen, das, fast an alle Völker- und Staatenentwickelungen sich knüpfend, an der ganzen Küste hängt und noch jetzt durch zahllose Spuren lebendiger und lebloser Denkmäler, in Menschen und ihren Schöpfungen erhalten wird.

Drianda und Livadia sind ausgedehnte Besitzungen mit Park, Garten, Wirthschaftsanlagen und einem großartigen Schloß, das nach einem Entwurf Schinkel's erbaut, säulenreich, stattlich zwischen den Felsstrümmern weit über die Parkanlagen hervorragt. Ungefähr 1/2 Million Rubel kostet jährlich die Unterhaltung, 600 Menschen sind gewöhnlich im Dienst des Hofes thätig, ein Personal, das beim Aufenthalt der Kaiserin durch ihr Gefolge bis auf 1000 Köpfe wächst. Während das herrliche Schloß zu den Besitzungen von Drianda, den des Großfürsten Const. Nikolajewitsch gehört, ist in dem benachbarten Livadia, dem Eigenthum der Kaiserin, ein verhältnismäßig bescheidener Landhof erbaut, der zwischen Bäumen gleichsam versteckt nichts desto weniger mit seiner ländlichen Zurückgezogenheit und Anmuth Würde und Großartigkeit vereinigt. Livadia ist von Salta ungefähr 1 Stunde entfernt. — Zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags kam ich in letzterem Orte an, der reizend an einer malerischen Bucht unmittelbar am Meere liegt und amphitheatralisch an der Küste aufsteigt. 6 Stunden war ich gefahren, hatte ungefähr 5 Mal frische Pferde genommen und in dieser Zeit eine Strecke von 15 Meilen zurückgelegt. Aber ich fühlte auch, daß ich gefahren war. — Ich stieg im Hotel Eoinburgh ab. Während ich in Sebastopol noch Deutsche fand, wurde hier nur französisch und

russisch gesprochen. Der Oberkellner, ein Franzose, ein Hausknecht und 2 weibliche Wesen waren jetzt anscheinend die einzigen Bewohner. Das Hotel, das sonst seine Gäste nach Hunderten zählt und besonders während des Aufenthalts der Kaiserin an Ueberfüllung leidet, beherbergt heute nur 2 Fremde. Der Krieg, der die meisten russischen Bewohner von Salta und längst der Küste in das Innere verschleucht und selbst die Kaiserin veranlaßt hatte, aus Besorgniß vor einer Landung der Türken alle Kostbarkeiten nach Kiew in Sicherheit bringen, hatte selbstverständlich die Reisen in der Krim sowie in dem übrigen Rußland besonders bei dem schlechten Geldkurs auf ein Minimum beschränkt. — Nachdem ich mich kurze Zeit erholt hatte, ging ich hinab an's Meer. Das eigenthümliche Gefühl, das wohl einen Jeden zwingt, hinauszu sehen in das ewige Meer, hielt auch mich einige Zeit hier fest. Neben mir lagen Kosaken, ihre Pferde am Zügel haltend, Infanteristen leisteten ihnen Gesellschaft. Auch ihnen gefiel es hier; vielleicht gehörten sie zu der Garnison von Archangelst und stammten aus Gegenden des nördlichen Eismeeres; konnte man es ihnen dann verdenken, wenn sie wohl ewig den Krieg wünschten, der sie aus den unwirthlichen Gegenden, in denen der Wolf, der Bär, das Renthier zu Hause sind, in dieses Elborado verpflanzte, wo sie, anstatt in der schneebedeckten Erbhütte bei der Thranlampe aus Fellen ihre Kleidung zu nähen, in der Sonnengluth dem Spiele der Delpnine in den Meereswellen zusahen? Hatte ich doch an mir selbst den Wechsel erprobt und den Einfluß kennen gelernt, den es auf die Stimmung ausübt, sich aus den dunklen, feuchten Wäldern des nördlichen Rußlands nach kurzer Zeit in diesem himmlischen Land zu wissen. Noch vor wenigen Tagen hatte ich unter Decken und Pelzen im Norden von Moskau geschlafen, um jetzt die tropische Nacht unter einem leinenen Tuche zuzubringen. Ungern trennte ich mich von den Gruppen, die zu allen möglichen Schläffen mich anregten und geistig interessante Beschäftigung mit ihren Gesichtern, ihrer Stimmung, ihrer Nationalität gaben. — Ich machte noch einen Spaziergang nach Livadia, besuchte den Obergärtner, einen Deutschen, der mich freundlich und herzlich als Landsmann empfing und mich in der Nähe den großen Reichtum der Pflanzen- und Blumenwelt und alle die Schönheiten und Herrlichkeiten sehen ließ, die ich in meinem Postwagen nur ahnen konnte. Durch ausgedehnte Weinbergsanlagen, die allmählich in Garten und Park übergehen, gelangt man zu dem Landhof der Kaiserin. Die Villa ist in einer Art tartarischen Styls erbaut und zeigt das Charakteristische dieser Bauart, reiches Schmuckwerk an dem Dach, an ihren vielen Balkonen und Galerien; sie ist zweiflügelig und in ihrem untern Stock ganz mit Weinreben berankt, die an einzelnen Säulen aber auch schon über den 2. Stock hinweg bis zu dem Dache emporklimmen. Während die eine Front den Blick nach Norden, auf die Felsenmauern und das Gebirge, auf Wald, Blumen- und Rasenplätze hat, ist die andere dem Meere zugewendet, das jedoch nur hier und da durch die Cypressen, Lorbern, Drangen, Del- und Mandelbäume in schmalen Streifen hindurchschimmert. Prachtvolle Gänge, mit Rosen und Schlingpflanzen dicht berankt, führen durch den Park. Die Wohnungen für die Bedienung liegen ganz in der Nähe, sind aber künstlich durch Weinpalliere und Baumgruppen dem Blick von dem kaiserlichen Landhaus aus entzogen. Mit Drianda steht Livadia durch eine herrliche Cypressenallee in Verbindung. Das Terrain ist dort (1/2 Werst weiter als Livadia) nicht mehr so eben und gleichmäßig nach dem Meere hin abfallend, sondern zerklüftet und mit schroffen Felspartien durchsetzt. Mit großer Pracht architektonisch ausgeschmückt, erhebt sich hier im italienischen Styl das kaiserliche Schloß mit einem freien Blick über den Park nach dem Meere, dem Gebirge und der Küste, umgeben von dunklen, rebenbedeckten Gängen und malerischen Pavillons; es ist eine der herrlichsten Schöpfungen der neueren Kunst, die selbst inmitten der großartigen Vegetation, den majestätischen Leistungen der Natur ihre Größe behält. — Nachdem ich den Abend in der Familie des Deutschen zugebracht und in der romantischen Nähe des schwarzen Meeres, mitten in dem Paradies bei einer Tasse Thee von der Heimath geplaudert hatte, ging ich in der mondcheinellen Nacht, umwoget von den Wohlgerüchen der Delbäume nach Salta zurück, um von dem Balkon des Hotels aus die Aussicht auf die Gegend, das Meer und das Gebirge und die balsamische Luft bis noch spät in die Nacht zu genießen.

Die Post hatte ich für den andern Morgen um 9 Uhr bestellt. Der schlechten Verpflegung gedenkend, die ich am vergangenen Tage in den Poststationen erhalten hatte und die in Eschi und immer wieder in Eschi, einer Kohlsuppe, der russischen Nationalspeise, bestand, suchte ich für diese Fahrt eine kleine Abwechslung in dieselbe zu bringen. Die Tartaren, die ihre Bazars dem Hotel gegenüber aufgeschlagen hatten, versorgten mich mit Weißbrod und den prachtvollsten Trauben. So mit dem Tagesbedarf bespaßt, setzte sich der Wagen mit mir und dem Kutscher in Bewegung nach Alufsta zu. Der Weg dahin führt von Salta mehr seitwärts der Küste im Gebirge, aber immer noch so,

daß der Blick auf das schwarze Meer und den vorliegenden Strand frei bleibt und nur von Zeit zu Zeit auf kurze Augenblicke durch zwischentretende Felsriegel beschränkt wird. Die Erinnerungen des vorigen Tages, die Eindrücke, wie ich sie auf der ganzen Strecke der Küste bis Jalta empfangen hatte, wurden heute aufgefrischt und gestärkt. Prächtiger Pflanzenwuchs, himmelanstiegende Berge, abgebrochene, kahle Felsentrümmer zwischen dem üppigen Grün stattlicher Wälder, Ansiedlungen der Tartaren, die orientalischen Trachten, Landhäuser reicher Russen, Kosakentruppen flogen in bunter Abwechslung an dem Auge vorüber. — Am zweiten Tage war die Beförderung keine so prompte wie am ersten; bald hatten die Pferde noch nicht gefressen, bald trug man überhaupt Bedenken, meinem Wunsch nachkommen zu können; der Fürst W. passire heute die Strecke, zwar mit eigenem Wagen, verlange aber auf jeder Station 23 frische Pferde, so daß ich oft erst auf Grund meiner Empfehlungen von Petersburg weiter befördert wurde.

Gegen Mittag war ich in Ausha, einem kleinen tartarischen Orte, der ähnlich wie Jalta an einer flachen Einbuchtung der Küste gelegen ist und amphitheatralisch an dem Gebirge sich aufbaut. Derselbe Contrast zwischen den Landhäusern der russischen Großen und den kleinen mit Lehm verschmierten Holzhütten der Tartaren, welche letztere mit ihren Balkonen und Galerien sich zerstreut den Hang hinaufzogen. Ueberreste genuessischer Befestigungen, verfallene Thürme aus der Blüthezeit dieser italienischen Handelsstadt zogen die Aufmerksamkeit in mitten der orientalischen Umgebung auf sich und riefen den Geist aus der Betrachtung der Gegenwart zurück in frühere Jahrhunderte. — Ausha ist der letzte Punkt der Küste, der von der großen Straße berührt wird; denn von nun an riefte sie fast senkrecht ab in die Berge und über dieselben hinweg nach Symferopol. In großen Windungen steigt der Weg das Gebirge hinan. Noch lange sah ich das Meer und sah das Gebirge in mächtigen Stufen nach dem Wasser hin sich absetzen. Je höher ich stieg, desto weiter wurde die Umficht und der Ueberblick über den Steilabfall des südlichen Gebirgshanges, bis noch einmal vom höchsten Punkte aus dies wunderbare Panorama in all seiner Pracht zu meinen Füßen lag. Ein letzter Blick auf dies segnete Land und den blauen Pontus und der Wagen verschwand wieder in den Wäldern, in den Schluchten und Thälern, um sich dem nördlichen, allmählich absteigenden Abhang des Gebirges entlang der Steppe zuzuwenden. Während das erstere sich nur an der Südküste von Ost nach West hinzieht in einer Breite von ungefähr 4—6 Meilen, nimmt die letztere den übrigen Theil der Halbinsel ein. Ihr hauptsächlichster Ertrag für die Regierung besteht in den Salzseen, deren Ausbeute von den Tartaren auf Kameelen nach den nächsten Bahnhöfen und Häfen transportirt wird.

Zur Dämmerung hatte ich das Gebirge durchschritten, und während hinter mir bei der rastlosen Fahrt die Bergzüge in ihren Einzelheiten, in ihrem Charakter immer mehr schwanden und nur noch der Tschadirdagh, 5000 Fuß hoch, weit hervorragend über die Erhebungen des Gebirges, sich scharf gegen den Horizont abhob, dehnte sich vor mir die unabherrschbare Steppe, die ich auf meinem Wege nach Symferopol stredeweise in ihrem Rande berührte. Soeben noch in der üppigsten Natur, mitten im Wachsthum, im blühenden Leben, und jetzt auf weiten Flächen, die von der Hitze der Sonne verfenkt das vollkommenste Bild der Debe bieten. Der Mond war ausgegangen, ein tiefblauer füllicher Himmel wölbte sich über der warmen Sommernacht, ringsum feierliche Stille; der Ton der Postlocke, vermischt mit dem Zuruf des Kutschers, hallte weithin durch die Luft, nur noch einzelne Tartaren begegneten uns zu Pferde und jagten pfeilschnell an uns vorüber, sonst war der Verkehr auf der Poststraße verstummt. Kleine Feuer bligten von Zeit zu Zeit rechts und links der Straße auf, es waren Feuer der Tartaren, die von der Nacht überrascht mit ihren Gespannen hier hielten. Die Ochsen, ausgeschirrt, grasten auf der Steppe, die Tartaren saßen mit untergeschlagenen Beinen neben dem Feuer mit ihrer Abendmahlzeit beschäftigt, oder schliefen schon, lang ausgestreckt, im Grase in der füllich warmen, mondscheinellen Nacht. Ich wurde unwillkürlich an das schöne Gedicht Freiligraths erinnert, „Das Gesicht des Reisenden“ betitelt. Die Gedankenverbindung war nicht schwer, vielleicht träumten auch sie von ihrer Pilgerfahrt und sahen im Geiste die Karavanen ziehen nach dem Grab des Propheten. Auch die Phantasie des Wachenden brauchte sich nicht anzustrengen, um sich handelnd mitten hinein in die Schilderung des Gedichts zu versetzen. Mondschein, in der Ferne das Gebirge, gebleichte Knochen von Kameelen, tiefe Stille, nur unterbrochen von dem Knistern des gesunkenen Feuers, dem verlassenen Gefreisch verirrer Geier reichten aus, um das Bild zu vervollständigen. Lebbast mit diesen Bildern beschäftigt, erreichte ich gegen 10 Uhr Abends Symferopol. Meine romantische, allerdings auch aller Bequemlichkeiten entbehrende Postfahrt war zu Ende. — Die Stadt Symferopol, die aus einem russischen und einem tartarischen Theile besteht, hatte ich schon mehrere Tage vorher bei meiner Reise nach Sebastopol von dem Bahnhöfe aus gesehen. Der Unterschied zwischen beiden Stadttheilen ist wie Tag und Nacht; während der neuere, der russische, in geraden breiten Straßen gebaut ist, einzelne ganz stattliche Häuser zeigt und einen großen, mit schönen Bäumen bepflanzten Platz in seiner Mitte hat, ist der ältere, der tartarische, ein Gewirr von elenden Lehmhütten, das keine Straßenanlagen erkennen läßt. Die Stadt ist am Fuße des Gebirges liegend von kahlen Bergen rings umgeben, im Thal jedoch von einem schönen, frischen Grün eingeschlossen, ein um so wohlhuenderer Genuß für das Auge, wenn es vorher nur die öde, verbrannte Steppe gesehen hat. Jetzt hatte ich keine Zeit mehr, mich näher in der Stadt umzusehen; nach einer kurzen Nachttrube von

4 Stunden stieg ich am andern Morgen gegen 3 Uhr auf die Bahn, um den weiten Weg durch die Steppe zurück zunächst bis Alexandrobsk und von da militärischer Studien halber in das Land der Kosaken des schwarzen Meeres fortzusetzen.

Mit reichen Erinnerungen verließ ich die Krim; denn abgesehen von dieser kurzen Fahrt hatte ich während meines Aufenthalts in Sebastopol viele Ausflüge in das Innere der Halbinsel unternommen. In wenigen Tagen, ja in wenigen Stunden hatte ich auf der Halbinsel der alten Taurier verschiedene Pflanzenregionen von der Steppe bis zu dem tropischen Pflanzenwuchs der kaiserlichen Besitzungen in Drianda und Livadia durchkreist. Ich hatte Gegenden kennen gelernt, die mit den malerischen Küsten Italiens wetteifern, hatte eine Geschichte von Jahrtausenden durchgesehen, von den Trümmern des alten Geschlechtes bis zu den neuesten Schöpfungen von Jalta, von den modernen Küstenverteidigungsanlagen Sebastopols bis zu den Ueberresten genuessischer Befestigungen, von der sagenhaften Stelle, wo der Tempel der Pyhigenia gestanden haben soll, bis zu den Minarets der Muhamedaner, bis zu den griechisch-katholischen Kirchen und Klöstern der Russen. Fast alle Beherrscher der Krim, von der Jetztzeit bis zu den Anfängen der Geschichte hinauf, hatte ich in ihren Nationen noch lebend und unvermischt neben einander gefunden, ich hatte mich in der russischen Stadt Sebastopol aufgehalten, hatte den tartarischen Ort Bachttschi-Sarai besucht, hatte die griechische Ansiedlung in Balacava gesehen und war in Tschufut-Kaleh bei den faraischen Juden gewesen. Die verschleierte Frauen gestalten von Bachttschi-Sarai die „nachtsichtigen“ Zigeunerinnen, die Tartaren schwebten mir noch lange vor meinem geistigen Auge. Der Blick, den ich in das orientalische, phantastische Leben gethan, hatte mein Gemüth eigenthümlich ergriffen. Und wenn ich noch jetzt gern an alles Dies zurückdenke, so weiß ich nicht, ist es das geschichtliche Interesse, sind es die Schönheiten der Natur oder der Zauber des orientalischen Lebens, das mich immer wieder nach der Halbinsel der Tartaren zurückzieht.

## Ueber Todtenbestattung.

(Schluß).

Wenden wir uns nun von den aufeuropäischen Völkern zu denen unseres Erdtheils, so nehmen hier vorzugsweise die Römer und unsere eigenen Vorfahren, die Germanen, das Interesse in Anspruch. Von jenen behandelte Sonntag zunächst die Etrurier, über die er sagt: Der Gedanke an den Tod stand bei ihnen im Vordergrund und es ist keine bloße Zufälligkeit, daß wir, wie Herder in den Ideen zur Geschichte der Menschheit sagt, dieses Volk nur aus Leichenbegängnissen, Särgen und Todtenköpfen kennen. Die Bestattungsweise bestand theils im Begraben, theils im Verbrennen der Leichen, obgleich eine geschichtliche Entwicklung derselben sich mit Sicherheit nachweisen ließe. Der Hauptreichtum der etruskischen Gräber besteht in der ungeheueren Anzahl von Vasen, die man darin findet (vergl. Fig. 1). Die Vasen, welche schon Plinius, dieser große Annalist der alten Kunst, als Merkwürdigkeiten aufzählt, sind hier sehr verschiedener Art, roth und schwarz auf blaugelbem Grunde gemalt, und die Alterthumsforscher sind nicht einig, ob sie aus Aegypten eingeführt oder bloß nach ägyptischen Mustern copirt worden.

Die Todtengräber der eigentlichen Römer sind sehr ausführlich besprochen. Bei der humatio, heißt es u. a., wurden die Leichen früh unmittelbar in die Erde gesenkt, später in Särgen oder ausgemauerten Gräbern. (vergl. Fig. 2.) Die Särge waren aus Holz oder Stein in die mit Sculptur verzierten Sarkophage war ein hölzerner Sarg hineingestellt. Anders bei der crematio. Vor derselben schnitt man in späteren Zeiten, dem Todten gewöhnlich einen Finger ab und legte diesen dann nebst einer Erbscholle, die man symbolisch auf den verbrannten Leichnam gelegt hatte, zu der Asche. So lange diese Ceremonie erfüllt war, galt die Familie als unrein. Auf dem dazu bestimmten Plage (ustrina, ustrinum) wurde ein Scheiterhaufen (rogus, pyra) errichtet. Derselbe hatte die Form eines Altars und bildete bei ausgezeichneten Personen ein gleichseitiges Viereck, öfters ein Dreieck; derselbe wird bemalt; das Holz, aus welchem er besteht, darf nicht gehobelt oder polirt sein. Der Scheiterhaufen darf einem fremden Gräber ohne Genehmigung eines Besitzers nicht näher als 60 Schritte errichtet werden. Zur Zeit des Appianus wurde diese Entfernung auf mindestens 2000 Schritte festgesetzt. Rings um die Brandstätte werden Cypressen in die Erde gesteckt, der Todte selbst wird mit Wohlgerüchen überschüttet. In älterer Zeit wurden solenne Opfer gefeiert und dem Todten sein Antheil an dem Opfermahle (silicernium) auf den Scheiterhaufen gesetzt. Darauf folgte laute Klage, zuletzt zündete der nächste Verwandte mit abgewandtem Gesichte den Holzstoß an. War er abgebrannt (hustum), so rief man die Manen des Verstorbenen, sammelte seine Gebeine (ossa legere), besprengte sie mit Wein und Milch, that sie in eine Aschenkiste oder Vase (condere) und setzte sie in der Erde bei (componere). Die so beigefügten Todten nannte man conditi, positi, siti. Dit wurden auch diese mit wohlriechenden Salben besetzt und Salbenfläschchen mitgegeben. Diejenigen, welche im Leben das Band des Blutes, der Liebe und Freundschaft vereinigt hatte, sollte auch der Tod nicht trennen: man legte sie nach ihrem Wunsch oder in ihrem Sinne in Ein Grab. War die Bestattung geschehen, so forderte eine der Klagefrauen zur Rückkehr auf durch den Zuruf: illicet d. h. ire licet. Scheidend rief man dem Todten das Lebwohl zu: have et vale! ober: terra sit tibi levis! Dann wurde von allen

theilneh  
weigen  
mit gew  
Bei  
beiden F  
gebracht.  
Die Ge  
Kunde v  
Schwabe  
hangabar  
war die  
weisse  
Mein zo  
hairscher  
aufgedeck  
keltische  
in ihren  
neben bee  
vergl. F  
durch de  
historisch  
Tuch bei  
unmittelb  
Hilfe für  
den Fall  
Christenth  
Sitten ni  
mit Schä  
erbig; i  
Schilderich  
des Köm  
Schmuck  
schaften,  
in Hufeis  
in Men  
Seite, wo  
daß sein  
mit ihm  
ammt d  
wurde. I  
nein Franke  
u einem  
neits in  
Baffen, s  
Narschall h  
ang war  
Verbindung  
gebliebenen  
also die V  
arum h  
Leichenburg  
eine Sä

aufgeschlag  
irt, wie d  
ang wird  
igene Ka  
Bei  
bildet m  
er Berro

Das  
theillich  
Anblick o



Bahn, Drobst, Losafen  
 gesehen  
 als in  
 mmen.  
 Halb-  
 Steppen  
 uren in  
 gelernt,  
 eschichte  
 herfonen  
 Küstern  
 uessischer  
 phigenia  
 bis zu  
 fast alle  
 der Ge  
 vermisch  
 pastopol  
 ht, hatte  
 Schufur  
 Frauen  
 nen, die  
 ge. De  
 an, hatte  
 ekt ger  
 chentlich  
 iber des  
 inffel de  
 E.

Teilnehmern eine Ekstase vorgenommen, ein Feuer mit Lorbeerzweigen angezündet, über welches alle hinwegschritten, indem sie sich mit geweihtem Wasser benetzten.  
 Bei unseren Vorfahren, den Germanen, waren ebenfalls die beiden Formen der Totenbestattung: Begraben und Verbrennen hergebracht. Ueber die einzelnen Stämme finden wir folgende Notizen: Die Geschichte der hochdeutschen Volksstämme hat uns keine Kunde von einem heidnischen Verbrennen der Todten überliefert. Als Schwaben, Baiern, Burgunder, Langobarden bekannter werden, war die christliche Begräbnisweise schon durchgedrungen. Allein zahllose in alemannischer, bairischer, burgundischer Erde aufgedeckte, weder römische noch keltische Grabbügel zeigen uns in ihren Achsrümpfen Spuren des Leichenbrandes, oft noch neben beerdigten ganzen Gerippen (bergl. Fig. 3). Und die alt-hochdeutsche Sprache bestätigt durch zahlreiche Ausdrücke die historisch unzweifelhafte Thatsache. Auch bei den Franken fehlen unmittelbare schriftstellerische Zeugnisse für die Art der Bestattung. Jedoch aber verdrängte das Christenthum die heidnischen Sitten nicht. Der Todte wurde mit Schätzen und Waffen beerdigt; so fanden sich in Schilderichs Grabe die Waffen des Königs, viel goldener Schmuck, Amulet und Gerätschaften, Geld, ein Siegelring, ein Hufeisen seines Rosses und ein Menschenkopf an seiner Seite, woraus man vermuthet, daß sein Marschall freiwillig mit ihm starb und sein Kumpf sammt dem Rosse verbrannt wurde. Der Tod war mithin den Franken bloß ein Uebergang zu einem ähnlichen Leben, wofür der König seine Leichensachen, sein Ross und seinen Marschall haben, und sein Siegelring war das Unterpand der Verbindung mit den Zurückgebliebenen. Das Grab war also die Wohnung der Todten, darum hieß es Chroburg, Leichenburg; es wurden darüber kleine Säulengänge und Gerüste

heidnischen Grabbügeln gleichsam übersät, und der östliche Theil hieß noch dazu im Alterthum Grabfeld, eine Name, der das ganze Hessenland führen könnte. Hünengräber gab es bei Cassel, bei Weltheiden, und noch jetzt ist deren eine große Menge hinter dem Habichtswalde bei dem Dorfe Ehlen vorhanden.  
 Was die Form der alten germanischen Gräber betrifft, schreibt Sonntag mit Prof. Kochholz: Auf die Steinzeit mit ihren Hünengräbern läßt man die Bronzezeit mit ihren Keigelgräbern und auf diese schließlich die Eisenzeit mit den Plattengräbern folgen. So pflieg man die Urzeit nach drei Perioden einzutheilen und bis zum Anbeginn der historischen Zeit heraufzuführen. Die der Steinzeit angehörenden Hünengräber, älter als die Periode der Einwanderung der Germanen nach Europa, haben eine längliche Form, welche bedingt ist durch die längliche oder viereckige Steinkiste im Innern, über welche die Erde des Hügels hergehäuft ist. Da die Grabstätten der Urvölker zugleich ein Abbild ihrer Wohnstätten sind, so wird in der Steinperiode wohl auch die Wohnung viereckig gewesen sein wie das Grab. Hierauf folgt die Bronzezeit mit den Keigelgräbern, welche vertreten ist durch das Volk der Kelten und Germanen. Daß diese Völker in Rundhäusern wohnten, ergibt sich aus der Rundgestalt ihrer Gräber und besonders der darin enthaltenen Urnen u.

Wie wir schon eingangs erwähnten, bespricht Sonntag in dem letzten Abschnitt auch die Frage der modernen Leichenverbrennung, und zwar als entschiedener Gegner derselben. Es wird in dieser Beziehung genügen, wenn wir das Schlusswort anführen: „Schauen wir aber von hier aus noch einmal auf die Ergebnisse unserer geschichtlichen Betrachtung zurück, so läßt sich die Summe derselben in einen einzigen Satz zusammenfassen. Die Behandlung der Todten bei den verschiedenen Völkern steht in einem



Fig. 1. Etrurische Gefäße.

ausführlic  
 chen frühe  
 gemauerte  
 der Stein  
 rner Sa  
 hnit man  
 und legte  
 den unte  
 Ceremoni  
 u dazu be  
 en (rogus  
 bildete be  
 in Dreieck  
 erf nicht ge  
 emden Ge  
 30 Schritt  
 ernung an  
 itte werde  
 ohlgerüch  
 t und dem  
 Schreiter  
 der nächst  
 Bar er ab  
 ang, sammle  
 n, sammle  
 n der Er  
 an conditi  
 ben den  
 Leben da  
 hatte, soll  
 Wunsch od  
 eschehen, k  
 uruf: ilie  
 ebenwohl z  
 e von alle

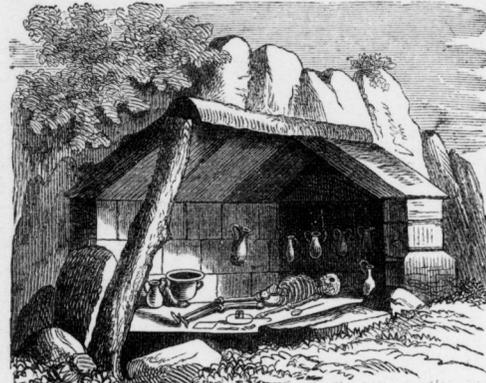


Fig. 3. Altgermanische Grabkammer.

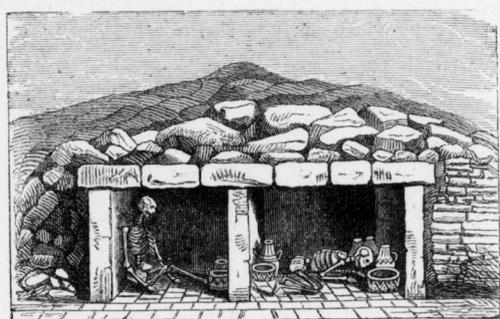


Fig. 2. Mittelaltliches Grab bei Neapel.

aufgeschlagen und mit kostbaren Tüchern behängt, also ganz in der Art, wie die heidnischen Haraha gebaut waren; ja dieser Zusammenhang wird noch offener dadurch, daß man über Gräber wirklich eigene Kapellen baute.

Bei keinem fränkischen Stamme erscheint der Todtendienst so ausgebildet wie bei den Hessen. Das ganze Land vom Zusammenfluß der Werra und Fulda bis an den des Mains und Rheins ist mit

unleugbaren, hier näheren, dort weiteren, theils nachweisbaren, theils verborgenen Zusammenhänge wie mit der gesammten geistigen und sittlichen Bildung, so insbesondere mit den religiösen Vorstellungen derselben, so daß eine willkürliche, unvermittelte, plötzliche Aenderung jener Sitten notwendig ein Zerwerden an diesen Vorstellungen zur Folge haben würde, welches Diejenigen zu verantworten hätten, die das Alte beseitigen, ohne etwas Neues und Besseres an seine Stelle setzen zu können.“

**Zur Geschichte der Reiterei.**  
 (Schluß.)

Das Nomadenvolk der Scythen (ein Collectiv-Begriff) war wahrscheinlich das erste, welches Pferde zum Reiten benutzte. Durch den Anblick ober die überlieferte Beschreibung dieser Kämpfer zu Pferde

entstand bei den Griechen die Fabel von den Centauren, den Geschöpfen, die halb Menschen und halb Pferde sein sollten.

Die persische Reiterei ist eine Schöpfung von Cyrus dem Großen. Sie wurde anfangs nur zur Verfolgung des fliehenden Feindes gebraucht. Xerxes brachte 40,000 Reiter nach Europa. In diesem Kriege wird zuerst eine Reiter-Attacke erwähnt. In dem Gefecht bei dem Berg



Githäron hat die persische Reiterei unter Führung des Maffius, der ihr in goldener Rüstung voranritt, attackirt. Um den Reichtum dieses Führers entspann sich dann noch ein blutiges Handgemenge. Hundert Jahre später sehen wir die persische Reiterei, nach Xenophon's Anabasis, nicht nur in der Schlacht von Cunara von der nur den zehnten Theil so starken berittenen Leibgarde des jüngeren Cyrus geworfen, sondern auch während des Rückzugs der 10,000 eine nichts weniger als rühmliche Rolle spielen. Xenophon hilft seinem Mangel an Reiterei dadurch ab, daß er 50 seiner Fußsoldaten auf vorhandene Packpferde setzt, und diese ganz improvisirte Reiterei hält die persische vollständig im Schach.

Unter Darius in den Kriegen gegen Alexander den Großen war die persische Reiterei sehr zahlreich und bestand aus schwerbewaffneten Reitern, die mit Lanze und Schwert im Handgemenge sochten, und aus leichten Reitern, die nur mit Bogen und Wurfspeeren das Plänklergefecht führten.

Das 2. Kapitel wendet sich zur griechischen und zwar zuerst zur atheniensischen und thessalischen Reiterei. Der den Pferden ungunstige Boden des Landes ließ die Reiterei erst spät zur Entwicklung kommen. In Thessalien kommt die erste griechische Reiterei vor. Die thessalischen Reiter wurden als Hülfsstruppen von andern griechischen Stämmen herbeigeht (so von atheniensischen Pissiratiden) und erhielten ihren guten Ruf bis zu Alexander des Großen Zeit, der einige seiner besten Reiterregimenter aus Thessalien hatte. Die Bacedämonier konnten sich am schwersten mit der Bildung von Reiter-Abtheilungen vertraut machen. Bei ihnen blieb die schwerbewaffnete Infanterie die angesehenste Truppe, so daß vermögende Bürger, die einen Reiter stellen mußten, selbst in die Phalanx eintraten und einen Ersatzmann auf das Pferd setzten. Die Thessalier blieben der einzige Stamm der Griechen, der den Dienst zu Pferde vorzog.

Eine solche Verbindung von Fußvolk und Reiterei war viel später bei den Germanen im Gebrauch; der Fußsoldat folgte allen Bewegungen seines Reiters, indem er sich an den Mähnen des Pferdes festhielt.

Während des peloponnesischen Krieges sahen sich die Bacedämonier gezwungen, gegen ihre früheren Grundsätze und Gewohnheiten eine Abtheilung von 400 Reitern aus ihren eigenen Leuten zu bilden, während sie bis dahin die Stellung der Reiterei ihren Bundesgenossen, den Thebanern und Phociern, überlassen hatten.

Die Griechen unterschieden in ihren Heeren drei Gattungen von Reitern, schwere (Katastrakti): Mann und Rosß gepanzert; mittlere: der mit Lanze und Schwert bewaffnete Reiter ist gepanzert, das Pferd dagegen nicht; endlich die leichte, die als Angriffswaffen Wurfspeere oder Bogen und als Schutzwehr nur kleine Schilde führte. Die Kreter waren als die besten Bogenschützen berühmt. Die griechische Reiterei kannte weder Sättel noch Steigbügel. Alexander war der erste, welcher den eigentlichen Sock, d. h. den durch die Geschwindigkeit des Pferdes und seine und des Reiters Schwere erzeugten Stoß anwendete. In der Schlacht am Granicus zeigte er sich als tüchtiger Reitergeneral. In der Schlacht von Arbela waren auf beiden Seiten Reiterreserven vorhanden, welche successiv eingriffen.

Wir erleben sonach, daß das Pferd anfangs nur als Lastthier gebraucht wurde. Auf dem Schlachtfelde stiegen die Krieger ab und sochten zu Fuß. Aber bald kam der Gedanke auf, Mann und Rosß vereinigt als Projectil zu gebrauchen, indem sie sich in vollem Rennen auf die feindlichen Linien stürzten. Demnach war die Reiterei nur auf ebenem Boden zu gebrauchen und nur zum Angriff. Sie konnte niemals feste, durch Hindernisse gedeckte Stellungen angreifen und konnte keinen Angriff stehenden Fußes aushalten. In allem Diesen war das Fußvolk überlegen.

Doch war die Reiterei wegen ihrer Schnelligkeit und großen Beweglichkeit stets wichtig zum Aufklärungs- und Sicherungsdienst. Darin ist die Reiterei bis zu den gefürchteten Ulanen von 1870 die erste Waffe und von den andern unerreicht.

Es ist interessant, die immer wechselnden Bedingungen aufzusuchen, welche bald der Reiterei, bald dem Fußvolk das Uebergewicht gegeben haben, mit einer beinahe unparteiischen Abwechselung.

In den ältesten Zeiten war das Fußvolk die einzige Kraft und der Kern der Heere. Bald sängen die Wagenkämpfer an, Bedeutung zu gewinnen und bildeten eine Zeit lang einen wichtigen Theil in den Heereseinrichtungen der Völker. Dann gewann die Reiterei unter Alexander durch die Verwendung in einer bisher unbekanntem Weise, indem sie sich mit ungewohnter Schnelligkeit auf den Feind stürzte, Erfolge, welche ihr für die folgenden Zeitabschnitte eine überwiegende Bedeutung gaben.

Nun behielt das römische Fußvolk wieder lange Zeit die erste Stelle, bis die Erfolge von Hannibal's numidischer Reiterei die Wagschale wiederum zu Gunsten der Cavallerie senkte. Unter Julius Cäsar führten dann Verbesserungen in der Ausbildung und Erhöhung der Festigkeit durch sorgfältige Vorkehrungen gegen die Reiterei des Pompejus zu einem zweiten Aufblühen des Ruhmes der römischen Infanterie.

Die Erschlaffung der Disciplin des Fußvolks unter den Kaisern verschaffte wieder der Reiterei der Barbaren das Uebergewicht und schuf von Neuem den Glauben an ihr Unüberstehlichkeit.

Die Einführung des Feudalsystems und das Erstarken des Ritterthums führten zur Ueberhöhung der Reiterei und bis zum gänzlichen Aufgeben des Gebrauchs des Fußvolks, bis die englischen Bogen-

schützen (archers) und Schweizerische Pikenträger (Langknechte) eine Methode gefunden hatten, wie den Ritterheeren zu begegnen war.

Hinwiederum erholten sich die Reiter von dem Schlage und wußten sich durch zweckmäßige Einrichtung für einige Zeit das Uebergewicht zu verschaffen. Sie konnten zwar die geschlossenen Piken nicht durchbrechen, die ein unüberwindliches Hinderniß gegen den Gebrauch der blanken Waffen bildeten und dadurch eine Deckung für die Infanterie, die hinter denselben ihr Arkebuse-Feuer mit einiger Wirkung abgeben konnte, aber sie verklärten ihre Panzer so sehr, daß sie einige Schutz gegen das Infanteriefeuer gewährten, nahmen dann selbst die Arkebuse, ritten dicht an die schlechtgepanzerte Infanterie heran und feuerten in den dichten Haufen.

Dies erhielt wieder das Ansehen der Cavallerie so lange, bis die Feuerwaffen zunahmen, daß die Panzer keinen Schutz mehr boten. Nun erleichterten die Reiter ihre Schutzaffen kufenweise — heutzutage hat man in einigen Armeen die Cirassiere als unnütz geachtete moderne Gewehrprojectile bekanntlich abgeschafft — behielten aber ihre Art zu kämpfen bei, indem Gieß auf Gieß ihre Pistolen auf nahe Entfernung abschoss, bis eine Gasse gemacht war, die sie benutzten, um die Fußtruppen aus einander zu sprengen und dann niederzuhauen. Anders wurde es nach der allgemeinen Einführung der Feuerwaffen bei der Infanterie. Unter den neuen Verhältnissen war die Infanterie einige Zeit Herr der Situation, bis sie, einestheils die Kraft der Reiterei unterschätzend, andernteils der eigenen Feuerwirkung zu sehr vertrauend, das Bajonnet annahm, welches ein ganz unzureichendes Ersatz der Pike war; aber man zählte darauf, daß das vermehrte Feuer die Mängel des Bajonnets als Vertheidigungsmittel im Vergleich zur Pike ausgleichen würde. Das Bajonnet allein war niemals ein genügendes Vertheidigungsmittel gegen eine gut geführte Reiterattacke. So waren die Verhältnisse, als Friedrich der Große auf die Bühne erschien.

In Oesterreich-Ungarn, Polen und Rußland war sogar die wesentlich aggressive Natur der Reiterei zur reinen Defensiven herabgesunken, denn gegen die tartarischen und türkischen irregulären Reiter formirte damals die Cavalleristen gleich den Infanteristen förmliche Carres, die Front nach allen Seiten. Daher kämpfte auch der ungarische Reiter General Nadassy mit Igliebriger Stellung gegen die Igliebriger Husaren eines Ziehn und Seidliß.

Die geringe Feuerwirkung vor 100 Jahren hatte für großartige Erfolge einer guten Reiterei die Wege gebnet. Es konnte Seidliß ein zweiter Hannibal, Epoche machen. Das Fußvolk, gut geübt und gewöhnt, sich nur auf dem ebensten Boden (Lineartaktik, die den französischen Colonnen und Plänkern und seit Suwaroff in der Schweiz 1799 über den Haufen gerannt ist), zu schlagen, war bei überwältigt, als es mit Ungeßüm von gut geübten und gut geführten Reitermassen bei Jorndorf und Rosbach angefallen wurde.

Die Kriege Friedrichs und die beständigen wunderbaren Erfolge der Reiterei verschafften dieser Waffe großes Ansehen, und das Fußvolk keine Aenderung machte und weder neue Waffen, noch taktische Formen er fand, um seine frühere Ueberlegenheit zurückzugewinnen, so war die Folge, daß in den Napoleonischen Kriegen die Reiterei einen sehr bedeutenden Einfluß auf die Entscheidung der Schlachten ausübte. Die Plänkler- und Colonnen-Taktik, sowie die zahlreichen Batterien, veränderten bei dem langsamen Schießen nicht Wesentliches in dem Eingreifen der blitzschnellen Cavallerie.

So blieb das Verhältnis bis zur Erfindung der gezogenen Feuerwaffen; dann kam das gezogene Rohr, darauf der Hinterlader mit seiner langen Flugbahn, seinen genauen Zielvorrichtungen und seiner wunderbaren, furchtbar niederschmetternden Feuergeschwindigkeit.

Der diesmal eingetretene Wechsel war zu Gunsten der Infanterie. Heute sind alle Verhältnisse geändert.

Wenn Reiterei gegen Reiterei kämpft, so pflügt Dem der Sieg ein, welcher die letzten Reserven in den Kampf zu führen vermag. Reiterei ist niemals schwächer, als unmittelbar nach einem Siege. Sie ist abhängig von dem Zustande der Pferde.

Reiterei soll sich niemals ergeben, wenigstens nie in offener Schlacht, sie soll sich durchschlagen, oder wenn dies unmöglich ist, die zerstreute Flucht die Verfolgung vereiteln.

Die Reiterei ist eine schwer zu führende Waffe, da sie sich leicht aus der Hand verliert. Sie ist nur offensiv, nie defensiv; der Attaque kommt man nur mit der Contre-attaque entgegen. Die Reiterei der Zukunft hat nicht allein zu Pferde zu kämpfen. Tene Doppeltkämpfer früher Dragoner, jetzt berittene Schützen genannt, müssen zu Pferde Cavalleristen, abgesehen Büchschützen sein.

Aus Vorliegendem mag man ersehen, daß in dem Buche Mr. Deniss gewiß viel Interessantes besprochen und mitgetheilt ist.

### Technisches.

(Das neue Metall Gallium) ist nicht durch Zufall entdeckt. Es hatte vielmehr in neuerer Zeit gefunden, daß die Atomzahlen der Urtöne eine gewisse Reihe bilden. In dieser Reihe besteben aber Lücken, wo eine zwischen dem Aluminium und dem Iridium sich befindet. Es schloß daraus auf das Vorhandensein eines neuen Körpers, der spec. Gewicht von 5,9 haben müsse. Boisbaudran untersuchte die Blende mit der Absicht, diesen Körper zu finden und er erhielt Gallium, welches 5,935 spec. Gewicht hat.